Sparkasse
Vest Recklinghausen

Gut.

Jahresbericht 2013

Der „alte“ und der „neue“ Vorstand der Sparkasse Vest Recklinghausen (von links): Martin Krause (bis 6/2014), Dr. Peter Lucke, Dr. Michael Schulte (Vorsitzender), Willi Keeren (stellvertretender Vorsitzender bis 4/2014), Christian Zumschilde (stellvertretendes Vorstandsmitglied ab 5/2014), Armin Zimmermann (ab 5/2014).

Recklinghausen, im Juni 2014

Liebe Kundinnen und Kunden,
liebe Geschäftsfreunde,

im vergangenen Jahresbericht blickten wir durch die europäische Brille auf das Vest. Wir erneuerten unsere Verbundenheit mit Europa und mit der europäischen Idee. Aus der Vogelperspektive sahen wir auf Beziehungen und Zusammenhänge, die uns mit Orten und Menschen weit jenseits unserer Region verbinden. In diesem Jahr nehmen wir einen anderen Blickwinkel ein. Einen subjektiven Blick, der persönlich und punktuell auf Orte, Menschen und ihre Beziehungen schaut.

Einmal mehr sind wir im Vest unterwegs. Es ist weit mehr als nur unser Geschäftsgebiet, es ist unsere Heimat und unsere Geschichte. Wir sehen unsere tiefe und traditionelle Verwurzelung in den jeweiligen Städten. Unsere neun Marktbereichsleiter vor Ort sind Ausdruck der engen Verbindung der Sparkasse mit den Städten. Sie sind unsere Anker im Markt, fest mit ihrer Region verwoben. Manche sind dort geboren, manche fanden dort ihr Zuhause. Sie kennen die Menschen und wissen um die Eigenarten, die ihre Stadt besonders machen.

Gemeinsam mit den Marktbereichsleitern besuchen wir ausgesuchte Vest-Orte. Darunter finden Sie Postkartenmotive wie die Kirchen in Datteln und Waltrop. Sie erleben ganz persönliche Erinnerungsorte wie ein Klassenzimmer in Herten. Aber Sie begegnen auch Orten und Plätzen, die Sie als Leser fordern, einen Standpunkt einzunehmen, sich eine Meinung zu bilden. Zu jedem Ort haben wir auch ein Gegenüber gewählt. Menschen, die wie Sie mit dem Ort und dem Vest verbunden sind.

Wir pflegen gute Beziehungen zu unseren Kunden und den Menschen im Vest, entsprechend unserem Leitbild ›Fair. Menschlich. Nah.‹. Wir leben diese Idee jeden Tag aufs Neue. Umso zufriedener sind wir mit dem Ergebnis, auch wirtschaftlich erfolgreich zu sein. Wir freuen uns, gleichermaßen interessante Geschichten und gute Geschäftszahlen veröffentlichen zu können.

Liebe Leserinnen, liebe Leser, wir bedanken uns herzlich für die Zusammenarbeit und für das Vertrauen, das Sie unserer Sparkasse und unseren Mitarbeitern entgegenbringen. Wir freuen uns auf eine Fortsetzung der guten Geschäftsbeziehungen zu Ihnen.

Ihre

Dr. Michael Schulte *Martin Krause* *Dr. Peter Lucke*

Armin Zimmermann *Christian Zumschilde*

»Im Zeitraum von 2000 bis 2010 sind ein Drittel aller Geschäftsstellen in der Kreditwirtschaft geschlossen worden. Bei den Sparkassen waren es 23 % und bei der Sparkasse Vest keine einzige. Schon dies macht deutlich, wie behutsam wir mit diesem Thema umgehen.«

Dr. Michael Schulte

Wir sind vor Ort.

Schlagworte wie Onlinebanking, demografische Entwicklung oder Finanzmarktregulierung verdeutlichen den Veränderungsdruck auch für unsere Sparkasse. Einige Unternehmen der Branche reagieren mit radikalen Maßnahmen. Wir haben uns entschieden, eher evolutorisch mit überschaubaren Schritten in dem sich verändernden Umfeld zu agieren. So wird es gelingen, gemeinsam mit unseren Kunden und unseren Mitarbeitern erfolgreich im Wettbewerb zu bestehen.

Herr Dr. Schulte, in den letzten Monaten stand die Sparkasse einige Male mit ihren Plänen zur Umstrukturierung ihres Geschäftsstellennetzes im Fokus. Ganz konkret, die Bürgerinnen und Bürger haben Angst, dass die Sparkasse viele Geschäftsstellen schließen möchte.

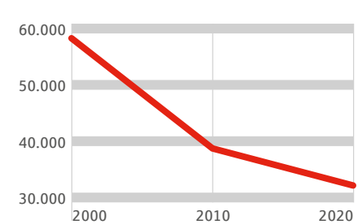
Eine Anmerkung zunächst. Wir werden keine Geschäftsstelle schließen, die von unseren Kunden auch in Zukunft gut genutzt und dementsprechend frequentiert wird. Das widerspräche unserem Geschäftsmodell, nah bei unseren Kunden vor Ort zu sein. Aber natürlich müssen wir uns anstehenden Veränderungen stellen. Dies sind Veränderungen, die unsere gesamte Gesellschaft betreffen, und solche, die wir sehr spezifisch in unserer Region erleben.

Sie meinen unter anderem, da das Geschäft ins Internet wandert, werden nicht mehr so viele Geschäftsstellen benötigt?

Dies ist eine sehr verkürzte Darstellung. Das Internet spielt heute eine wichtige Rolle. Aber nicht weil wir es als Vertriebskanal vorantreiben, sondern weil unsere Kunden es intensiv zur Information und für einfache Geschäfte rund um das Girokonto nutzen. Diese Nutzung umfasst verschiedene Felder. Das Onlinebanking wird inzwischen von der überwiegenden Anzahl unserer Kunden genutzt, um den Zahlungsverkehr abzuwickeln, um Daueraufträge einzurichten, um einfache Serviceleistungen, wie den Abruf von Kontoauszügen, in Anspruch zu nehmen. Und Kunden, die dies aus dem Gefühl der eigenen Sicherheit lieber in der Geschäftsstelle erledigen, nutzen hier immer häufiger das bereitstehende Selbstbedienungsangebot. Das führt natürlich dazu, dass wir nicht mehr so viele Servicemitarbeiter in den Geschäftsstellen benötigen, wie es in den 1970er Jahren üblich war. Unsere Kunden fragen viele „einfache“ Serviceleistungen in den Geschäftsstellen kaum noch nach.

Natürlich sind auch viele Produkte einfacher geworden. In den 1980er Jahren war das Tagesgeldkonto noch weitgehend unbekannt. Heute wird es zur kurzfristigen Umschichtung von Geldern wie selbstverständlich auch online genutzt. Diese Veränderungen haben natürlich auch Auswirkungen auf unser Angebot in den Geschäftsstellen.

Anzahl der Geschäftsstellen von Sparkassen und Banken (bundesweit 2020: Prognose)



89 % der Geschäftsvorfälle im Zahlungsverkehr erfolgen inzwischen beleglos. Im bedienten Service in den Geschäftsstellen ist die Kundenfrequenz um über 50 % zurückgegangen. Gleichzeitig steigt die Nachfrage nach ausführlichen Beratungen.

Das immer häufiger online in Anspruch genommene Angebot führt also zur Reduktion von Servicepersonal?

Ja, das ist so. Sie müssen jedoch einen zweiten Aspekt berücksichtigen. Eine Vielzahl von Produkten ist deutlich komplexer geworden. Dies betrifft die Felder Baufinanzierung, Versicherungen, Altersvorsorge, Wertpapiergeschäft. Also alle Felder, die unsere Kunden und uns langfristig binden. Dies führt zu höherem Beratungsbedarf und entsprechend höheren Qualifizierungserfordernissen. In einigen Bereichen binden wir inzwischen Experten ein, die dem persönlichen Kundenberater im Gespräch zur Seite stehen, zum Beispiel in der Baufinanzierung, wenn es darum geht, die optimalen Fördermöglichkeiten zu berücksichtigen.

Im Ergebnis bedeutet dies, dass in Zukunft zwar weniger Servicemitarbeiter, dafür aber mehr Kundenberater im Einsatz sein werden – in allerdings insgesamt weniger Geschäftsstellen. Im Ergebnis tragen wir damit dem Trend Rechnung, dass unsere Kunden für längere Beratungsgespräche zu uns kommen, aber eben nicht mehr so oft wie früher, da sie viele einfache Geschäfte von zu Hause oder über unser Selbstbedienungsangebot erledigen.

Was ist denn zum Beispiel an der Altersvorsorge komplizierter geworden?

Zunächst wird die Anzahl der am Markt angebotenen Produkte immer unübersichtlicher. Unsere Kunden benötigen einen Partner, der die Übersicht hat. Aber das genügt nicht. Unsere Kundenberater müssen ihre Kunden auch immer besser kennen. Früher konnten wir in der Sparkasse von Kunden ausgehen, deren Lebensläufe sich durchaus ähnelten. Schule, Ausbildung oder Studium, Heirat, das Haus und die Kinder und dann in den Ruhestand. Vereinfacht: Viele taten das Gleiche, und das in etwa gleichem Alter. Dies hat sich sehr verändert. Nicht nur der Job wird häufiger gewechselt, auch die erste Immobilie ist nicht mehr unbedingt der Altersruhesitz. Nach den „frühen“ Kindern mag mancher noch einmal zur Uni gehen, andere gründen erst spät eine Familie oder lassen es ganz. Es gibt kaum noch eine passende Schablone für Lebensmodelle. Und das ist auch in Ordnung. Wenn wir also heute eine Beratung anbieten, müssen wir ganz genau hinhören, damit unser Rat auch zu unseren jeweiligen Kunden passt. Darum bieten wir ihnen auch nicht nur ein einzelnes Finanzprodukt an, sondern beraten unsere Kunden ganzheitlich. Das kostet Zeit und benötigt Expertise. Und das ist auch nach wie vor unser Anspruch, unsere Kunden langfristig zu begleiten.

Hat die notwendige umfassendere Beratung nicht auch viel mit den Aufklärungspflichten zu tun, zu denen Sie neue gesetzliche Regularien verpflichten?

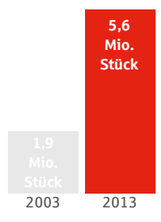
Natürlich stellen auch wir uns diesen neuen Regeln und selbstverständlich hatten auch wir nach der Finanzmarktkrise einzelne unzufriedene Kunden. Überwiegend hat die Vertrauenskrise in Bezug auf die Finanzmärkte den Sparkassen jedoch den Rücken gestärkt. In der weit überwiegenden Anzahl der Kunden-Berater-Beziehungen ist das Vertrauen nach wie vor sehr hoch. Viele Kunden reagieren gar mit Unverständnis, wenn sie sich umfassende Beratungsprotokolle durchsehen sollen. Nicht allen Kunden gefällt dies in ihren fast freundschaftlichen Verhältnissen zu ihrem Berater. Und, ja, natürlich kostet es Zeit auf beiden Seiten. Auch darum dauern die Gespräche länger und sind die Beratungen umfangreicher.

Was bedeutet das für Ihr Geschäftsstellennetz?

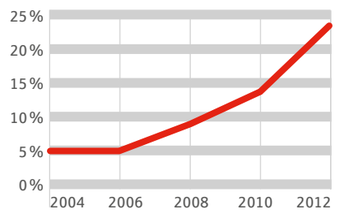
Um das kurz gefasste Ergebnis der Entwicklung ›weniger persönliche Servicenachfrage, mehr individuelle Beratungsnachfrage‹ im Beratungsangebot umzusetzen, benötigen wir Veränderungen in unserer Geschäftsstellenstruktur. Die Qualifizierung unserer Mitarbeiter habe ich bereits angesprochen. Aktuell führen wir ein Programm durch, das nicht zufällig den Titel ›Gemeinsam Gut. unterwegs‹ trägt. Ich kann es nur immer wieder betonen, langfristige gute Beziehungen zu unseren Kunden sind unser Ziel, nicht das schnelle kurzfristige Geschäft.

Räumlich benötigen wir Stellen, in denen in diskreter Atmosphäre längere, unterbrechungsfreie Gespräche geführt werden können. Das ist leider gerade in sehr kleinen Stellen nicht möglich. Nicht nur weil sie baulich nicht mehr den Ansprüchen genügen. Aus

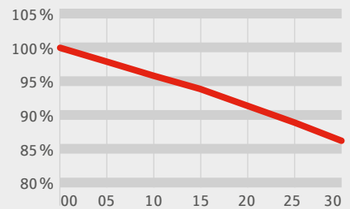
Entwicklung des beleglosen Zahlungsverkehrs in der Sparkasse Vest (Anzahl Geschäftsvorfälle)



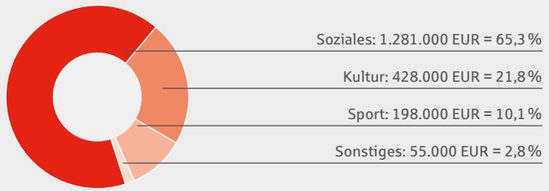
Anteil der Neugeschäfte im Finanzsektor, die online abgeschlossen werden (bundesweit)



Bevölkerungsentwicklung im Kreis Recklinghausen (Prognose, 2000 = 100 %)



Spendentätigkeit der Sparkasse Vest Recklinghausen 2013



Sicherheitsgründen darf sich in bestimmten Umgebungen ein Kollege gar nicht mit dem Kunden ›nach hinten‹ zurückziehen. Die gesetzlichen Vorgaben sind hier sehr streng. Die Lösung liegt daher in der Zusammenlegung kleinerer Geschäftsstellen zu Standorten mit insgesamt mehr Personal. Dies hat zur Folge, dass wir an Standorten mit mehr Mitarbeitern aber auch umfangreicheres Expertenwissen bereithalten können. Dies ist kein Nebeneffekt, sondern gerade gewollt.

Welche Kriterien wenden Sie an, wenn Sie Umstrukturierungen planen?

Hauptgründe für unsere Umstrukturierungen sind das veränderte Nutzungsverhalten unserer Kunden und das sich verändernde Beratungsangebot. Hierbei schauen wir uns jeden Standort regelmäßig genau an und entscheiden dann ganz individuell. So vermeiden wir Maßnahmen, in denen undifferenziert viele Stellen auf einmal geschlossen werden. Wir schauen uns die Stadtteile an, ob sie wachsen oder schrumpfen, wie sie sich in der Zukunft verändern werden. Wir schauen uns die Struktur an, ob die Menschen im Stadtteil zum Beispiel zum Pendeln in die Innenstadt neigen, was auch den Bedarf vor Ort reduziert. Wir sehen uns die Bausubstanz der Stelle und die sich daraus ergebenden Möglichkeiten an, wenn wir die Beratung für unsere Kunden in Zukunft diskreter anbieten möchten und dies in bestehenden offenen Kundenhallen nicht mehr möglich ist. Wir prüfen, ob genug Raum für SB-Angebote existiert. Kommen wir zum Ergebnis, dass eine Stelle sich auch aus ökonomischen Gründen nicht mehr trägt, prüfen wir die Wege, die unsere Kunden in Kauf nehmen müssen, wenn wir die Stelle schließen. Dies kann auch bedeuten, dass wir bei Stellenfusionen einen neuen Standort wählen. Auf der Mitte des Weges sozusagen, mit umfassenderem Angebot und immer mit der Möglichkeit, auch diskreter zu beraten als vorher. Eine wichtige Botschaft ist jedoch, dass wir uns jeden Einzelfall genau anschauen.

Die Bevölkerung im Vest schrumpft, spielt das bei Ihren Überlegungen eine Rolle?

Natürlich können wir uns auch der demografischen Entwicklung nicht entziehen. Wie erwähnt, bei der Betrachtung einzelner Standorte spielt die lokale Bevölkerungsentwicklung eine Rolle. Sie wird auch langfristig Auswirkungen auf unser Unternehmen im Ganzen haben. An ein ›Gesundschrumpfen‹ müssen wir heute nicht denken. An ein ›Mitschrumpfen‹ natürlich schon. Sonst hätten wir im Vergleich zu heute irgendwann ein Missverhältnis und würden unsere Sparkasse wirtschaftlich gefährden.

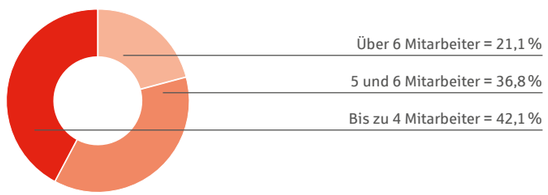
Welche Rolle spielt bei Ihren ökonomischen Überlegungen Ihr öffentlicher Auftrag?

Als Unternehmen in öffentlicher Trägerschaft haben wir eine flächendeckende Versorgung mit Finanzdienstleistungen als Auftrag. Wir haben aber auch darauf zu achten, wirtschaftlich zu handeln. Denn nur eine gesunde und starke Sparkasse kann ihren öffentlichen Auftrag nachhaltig erfüllen und viele positive Impulse für die Region setzen. Nicht nur in wirtschaftlicher, sondern gerade auch in kultureller und gemeinnütziger Hinsicht.

Wir erfüllen unseren gesetzlichen Auftrag seit inzwischen über 160 Jahren. Für die Menschen im Vest und für den Mittelstand. Daneben sehen wir uns auch als Arbeitgeber mit knapp 1.400 Mitarbeitern in der Verantwortung für zukunftssichere Arbeitsplätze.

Die Sparkasse ist wichtiger Bestandteil der kommunalen Identität unserer Trägerstädte. Sie bringt sich aktiv in die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung unserer Region ein. Das soll auch in Zukunft so bleiben. ■

Geschäftsstellen der Sparkasse Vest nach Größenklassen am Beispiel der Stadt Recklinghausen (2014)



In über 40 % aller Geschäftsstellen arbeiten aktuell nicht mehr als vier Mitarbeiter. Insbesondere bei diesen Stellen wollen wir durch Umstrukturierungen und Zusammenlegungen den Kundenwünschen nach mehr Diskretion und unterbrechungsfreier Beratung gerecht werden.

Gute Reise!

Nach guten 30 Jahren im Vorstandsgremium der Sparkasse Vest Recklinghausen sieht Willi Keeren einem neuen Lebensabschnitt entgegen. Zu seiner Verabschiedung im Rahmen des Vestischen Wirtschaftsgespräches im April dieses Jahres standen die Gäste Schlange. Dr. Michael Schulte würdigte seinen Vorstandskollegen als einen Generalisten, »weil er bei weitem mehr als nur das Firmenkundengeschäft versteht«. Der Verwaltungsratsvorsitzende Lothar Hegemann sagte, »Willi Keeren kannte immer mehr als nur die bloßen Zahlen«. Willi Keeren selbst blieb dem Unternehmen drei Jahrzehnte treu. Kaum ein anderer steht so wie er für die Qualitäten der Sparkasse: Ganzheitlichkeit, Menschlichkeit, Kontinuität.

Herr Keeren, seit rund 30 Jahren arbeiten Sie im Vorstand der Sparkasse. Erinnern Sie sich, wie Sie dieses Gremium als junger Angestellter gesehen haben?

Damals waren das gewichtige Männer, die noch gewichtigere Zigarren rauchten. Als einfacher Mitarbeiter einer Sparkasse bekam man den Vorstand eher selten zu Gesicht. Obschon wir heute mit 1.400 Mitarbeitern eine deutlich größere Organisation sind, ist der Kontakt über die Hierarchien hinweg weitaus intensiver.

Warum haben Sie sich damals für die Sparkasse als Arbeitgeber entschieden? War das ein ›Traumberuf‹?

Für Träume bot die Zeit zu Beginn der 1960er Jahre nicht allzu viel Platz. Nein, die Gründe für die Entscheidung waren recht handfest: Neben der Verwaltung stand die Sparkasse für eine gute Ausbildung und eine solide, langfristige Sicherheit. Dafür steht das Unternehmen noch immer. In der Verantwortung für das Firmenkundengeschäft kenne ich durchaus eine andere Arbeitswelt außerhalb der Sparkasse. Gerade im Vergleich zu anderen Arbeitgebern sollten wir Mitarbeiter unsere privilegierte Situation nicht für selbstverständlich halten.

Wie sahen Ihre ersten Berufserfahrungen aus?

Mein erster Arbeitstag – mit 14 Jahren – begann mit elf weiteren Lehrlingen. In der Personalabteilung teilte man uns kurz mit, welcher Geschäftsstelle wir zugeteilt waren. Dann musste jeder von uns zusehen, wie er dorthin kam. Weil ich die Lehre mit guten Noten abschloss, bekam ich die Chance, in den interessanten Abteilungen der Sparkasse Erfahrungen zu sammeln – zunächst im Bereich der Kreditvergabe und im Wertpapiergeschäft. Später wechselte ich in das Vorstandssekretariat und erhielt bald das Angebot, dort die Leitung zu übernehmen.

Sie waren auf der Überholspur unterwegs?

Jein. Ja, es beflügelte mich, intensiv zu lernen und zu arbeiten. Neben der Tätigkeit im Vorstandssekretariat besuchte ich dreimal in der Woche am Abend die Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie in Düsseldorf. Ich wollte eine der Arbeit angemessene Qualifikation nachholen. Diese arbeitsintensive Zeit prägte mich sehr. Doch am Anfang der 1970er Jahre waren die unternehmerischen Prozesse längst nicht so tief definiert, wie das mittlerweile der Fall ist. Wir leisteten in diesen Jahren viel Aufbauarbeit. Die erste Führungsebene tolerierte, wenn etwas mal nicht glückte. Daher meine Einschränkung: Die damaligen Rahmenbedingungen lassen sich schwer mit heutigen Maßstäben messen.

Woher nahmen Sie die Motivation, neben der Arbeit ein intensives Abendstudium zu absolvieren?

Mich motivierte die Neugier, etwas zu entdecken, zu lernen, zu verstehen. Bis dato bewegte ich mich an der Oberfläche von betriebs- und volkswirtschaftlichen Fragen. Ein tiefes Verständnis dieser Themen

»Ich bin mit mir zufrieden, weil ich mit der Entwicklung der Sparkasse zufrieden bin.«

Willi Keeren, stellvertretender Vorsitzender des Vorstands der Sparkasse Vest Recklinghausen

ist essenziell, um ein Unternehmen vorausschauend und erfolgreich zu führen. Die Lust auf Neues und Unbekanntes nimmt dem Lernen das Verpflichtende. Und sie ist in meinem Fall nicht beschränkt auf den Beruf.

Mit Blick auf Ihre Karriere und Ihre Erfahrung: Gibt es etwas, das Sie jungen Kollegen mitgeben können?

Sprechen Sie mit Ihren Führungskräften! Sie dürfen eigene Wünsche und Ziele formulieren, müssen umgekehrt auch Interesse und Initiative zeigen. Hätte ich immer darauf gewartet, dass mir etwas angetragen wird, wäre ich nicht, wo ich bin. Um voranzukommen, muss man sich bewegen. Diese Haltung zeichnet viele der Unternehmer aus, denen ich begegnet bin.

Daneben hilft es, auch einmal nach links und rechts zu schauen. Junge Mitarbeiter streben teils sehr gezielt auf einen Punkt zu. Diese Spezialisierung stellt zusammen mit der aktuellen Größe des Unternehmens sicher eine signifikante Veränderung der Sparkasse gegenüber meiner Anfangszeit dar. Die damit einhergehende Arbeitsteilung bringt Vorteile, keine Frage. Es verlangt aber von den Mitarbeitern, vernetzt zu denken, damit beim Kunden weiterhin ein gutes Gesamtpaket ankommt.

Haben Sie je mit der Arbeit für die Sparkasse gehadert?

Ich hätte gern einmal die Dynamik der Selbstständigkeit oder eines kleinen Teams erfahren. Eine große Organisation wie die Sparkasse bewegt sich im Vergleich behutsam. Veränderungsprozesse erfordern ein enormes Stehvermögen, gerade in der Führungsebene. Um das Unternehmen in der Zukunft an einem Punkt X zu positionieren, muss man entsprechend früh mit der Arbeit beginnen. Man lernt, Marathon zu laufen.

Umgekehrt gefragt: Was machte die Arbeit für die Sparkasse in Ihren Augen besonders?

Dass es dem Unternehmen nie darum geht, eine Kundenbeziehung einzugehen, um ein schnelles Geschäft zu machen. Gehen wir eine Kundenbeziehung ein, heißt das, wir sind Hausbank. Wir arbeiten in guten wie in schlechten Zeiten mit unseren Kunden zusammen. Ich erinnere mich an Situationen, in denen wir an der Seite des Kunden aus einem Tal zum Erfolg zurückgekehrt sind. Solche Momente bestimmen meine glücklichen persönlichen Erfahrungen.

Was kommt als Nächstes?

Obgleich mir ein Leben neben der Arbeit wichtig war, blieb für manches dennoch wenig Zeit – Zeit zu reisen, zu lesen und natürlich zu kochen. Davon möchte ich gern etwas nachholen. Ich freue mich auf die kommende Freiheit, nicht nur reisen zu können, sondern eben spontan reisen zu können. ■

Angekommen.

Auf dem Schreibtisch von Armin Zimmermann stapeln sich aktuell die Akten. Eigentlich mag er einen aufgeräumten Schreibtisch, um sich jeweils einer Sache anzunehmen, der aber zu 100 Prozent. Noch fehlt dem neuen Mitglied im Vorstand der Sparkasse in seinem neuen Büro das eine oder andere Möbel. Ansonsten ist Armin Zimmermann im Vest angekommen und bereits ganz bei der Sache.

Herr Zimmermann, herzlich willkommen im Vest. Was hat Sie bewogen, sich um den Posten im Vorstand der hiesigen Sparkasse zu bewerben?

Grundsätzlich wünsche ich mir im Beruf den Freiraum, Prozesse zu gestalten und Verantwortung zu tragen. Da liegt die Position in einem Vorstandsgremium nahe, wenn auch nicht um jeden Preis. Hier in Recklinghausen passte es. Die Sympathie war beiderseits groß. Maßgeblich entscheidend war der gute Ruf der Sparkasse Vest Recklinghausen. Man arbeitet hier miteinander – innerhalb der Führungsebene und darüber hinaus. Das ist zum Wohle der Mitarbeiter wie zum Wohle der Träger und der Kunden.

Sie folgen Willi Keeren und werden wie er das Firmenkundengeschäft verantworten. Haben Sie schon eine erste Vorstellung, was Sie erwartet?

In den ersten Tagen habe ich viel erfahren und bin neugierig auf mehr. Das Mehr ist notwendig, um eine fundierte Vorstellung zu entwickeln. Allerdings versprach Herr Keeren gute Leute und das entspricht auch meinem ersten Eindruck. Was das Firmenkundengeschäft betrifft, verantwortete ich dieses Arbeitsgebiet bereits in der Vergangenheit. Zuletzt bei der Sparkasse Duisburg, davor bei der Sparkasse Südholstein.

Das sind zwei sehr unterschiedliche Sparkassen.

Ja, in der Tat. Ich freue mich im Vest nun auf eine Konstellation, die ich noch nicht kenne. Acht Städte mit eigenem Charakter und unterschiedlichsten Unternehmen: angefangen beim landwirtschaftlichen Familienbetrieb bis hin zum industriellen Großbetrieb. Die Jahresberichte der vergangenen Jahre illustrieren dieses beeindruckende Spektrum in schöner Form.

Was bedeutet diese besondere Konstellation für Ihre Arbeit?

Jede Sparkasse sollte präsent sein. Sie sollte zeigen, dass sie für ihre Kunden da ist. Das beginnt beim Vorstand. Gerade ein regionales Institut gibt mir die Gelegenheit, als Vorstand meinen Kunden zu begegnen. Diese Gelegenheit werde ich nutzen. Präsenz zeigt sich in einer einzelnen Stadt sicher einfacher als hier im Vest. Insofern stellt das Geschäftsgebiet durchaus eine Herausforderung dar.

Die Besonderheit des Geschäftsgebietes beiseitegenommen, sehe ich die Sparkasse in einer hervorragenden Ausgangsposition. Gerade weil wir nicht gezwungen sind, kurzfristig Aktionärsziele zu befriedigen, können wir doch langfristige Kundenbeziehungen pflegen. Wir investieren die Gewinne in die Region, wir entwickeln Arbeitsplätze. Als Mitarbeiter fühle ich mich in einem solchen Unternehmen schlicht besser.

Gibt es eine Erklärung für dieses ›Sparkassen-Gen‹?

Da mag jeder eine individuelle Antwort für sich haben. Meine ist folgende: Die Gegend, in der ich aufwuchs – das Markgräflerland zwischen Basel und Freiburg –, ist bekannt für den Weinanbau. Meine Familie betrieb dort ein Gasthaus und ein kleines Weingut. Und das mit einer über 200-jährigen Tradition. Die Gäste blieben uns treu,

»Ich bin gern unter Menschen. In Duisburg habe ich mich auf ehrenamtlicher Ebene für eine gemeinsame Unternehmenskultur bei Migranten eingesetzt. Hier im Vest möchte ich mich ebenfalls engagieren und unter Menschen sein.«

Armin Zimmermann, Mitglied des Vorstands der Sparkasse Vest Recklinghausen

weil sie mit der Qualität, dem Service und der Atmosphäre zufrieden waren. Das verinnerlicht man bereits als Kind, wenn eine Unternehmerfamilie das tagtäglich lebt. Als Sparkasse suchen wir solche langfristigen Beziehungen. Und wir suchen sie, obschon wir wissen, dass wir unsere Geschäftspartner durch gute und weniger gute Phasen begleiten.

Was macht in Ihren Augen eine langfristige Kundenbeziehung aus?

Ein ganzheitlicher Beratungsansatz stellt den Schlüssel zu einer solchen Beziehung dar. Wir wollen nicht die Lösung X bei Problem Y verkaufen. Wir analysieren das gesamte Konstrukt: das Unternehmen, den Menschen dahinter. Wir fragen, welche Folgen die Entscheidungen haben werden, die ein Unternehmer trifft. Ganzheitlichkeit heißt zu Ende denken. Wie wirken sich Kredite auf die Eigenkapitalquote aus? Erschwert sich hierdurch der Zugang zu zukünftigen Krediten? Es gibt auf diesem Niveau kein Standardprodukt, weil jedes Unternehmen anders ist. Deshalb schieben wir unsere Geschäftspartner nicht von einem Ressort zum anderen. Stattdessen vernetzen wir uns intern, um auf einem ganzheitlichen und maßgeschneidertem Niveau zu arbeiten.

Vielen Dank für den Einblick in das Berufliche. Haben Sie bereits Ideen oder Pläne, wie Sie Ihr privates Leben im Vest organisieren möchten?

Das Ruhrgebiet kenne ich, seinen Westen sicher besser als den Osten und den Norden. Mich haben daher hier im Vest und in Recklinghausen eher Details überrascht. Zwar ist Recklinghausen nicht so groß wie Duisburg, dennoch ist hier viel los. Das gefällt mir sehr. Meine Frau und ich sind kulturell und kulinarisch interessierte Menschen, die gern ausgehen. Ich kann mir gut vorstellen, mitten in der Stadt zu wohnen. Als niedergelassene Zahnärztin ist meine Frau zurzeit noch an ihren Praxisstandort gebunden. Mittelfristig wollen wir natürlich gemeinsam vor Ort leben.

Im Moment bin ich für jeden Vest-Tipp dankbar: für Cafés, die guten Espresso servieren, genauso wie für gute Jogging-Routen. Aber auch dabei stelle ich fest, die Kollegen helfen gern. Das Miteinander im Unternehmen stimmt und umso mehr freut mich meine Entscheidung für die Sparkasse Vest Recklinghausen. ■

Neu im Vest und im Vorstand.

Armin Zimmermann, 50 Jahre alt, stammt aus Lörrach im Markgräflerland. Er begann seine Ausbildung im Jahr 1982 bei der dortigen Sparkasse. Nach zehn Jahren wechselte er in den hohen Norden zur Dresdner Bank in Hamburg. Dort leitete er den Bereich Spezialfinanzierung. Weitere zehn Jahre später kehrte er in die Heimat zurück und arbeitete fünf Jahre als Berater der m-finanz-Bankconsulting AG in Basel. Seine Mandanten waren Banken, Finanzdienstleister und Beteiligungsgesellschaften, die er zum Beispiel in die Bedeutung des damals aktuellen Themas Basel II einführte. Im Anschluss an die Tätigkeit in Basel kehrte Armin Zimmermann in die Welt der Sparkassen zurück: Als Direktor der Sparkasse Südholstein verantwortete er das Firmen- und Großkundengeschäft. 2011übernahm er auch in der Sparkasse Duisburg als Vertreter des Vorstandes diesen Aufgabenbereich. Seit dem 1.5.2014 bereichert Armin Zimmermann den Vorstand der Sparkasse Vest Recklinghausen. Er folgt Willi Keeren, der in den verdienten Ruhestand geht, und übernimmt dessen Aufgabenbereiche, wie das Firmenkundengeschäft, das Private Banking und den Bereich Treasury.

Beratung in der Bundesliga.

Die zentrale Firmenkundenbetreuung der Sparkasse Vest teilt sich in zwei Abteilungen: in den Bereich Spezialfinanzierung für besondere Produkte oder Kundengruppen, wie zum Beispiel Immobiliengesellschaften, und in die Betreuung für große Unternehmen. Die letztgenannte Abteilung leitet Thomas Prang. Sein sechsköpfiges Team ist in der Lohtorgalerie am Herzogswall in Recklinghausen und berät rund 250 Kunden im ganzen Vest.

Nebenbei ist Thomas Prang bei Citybasket Recklinghausen aktiv. Und er ist hier nicht der einzige Aktive der Sparkasse Vest: Stefan Fürst, Kundenbetreuer, spielt in der ersten Mannschaft, Christoph Schiermeyer, Leiter des Referats Bauwesen, notiert das Scouting während des Spiels und verantwortet die Statistik. Daneben gibt es zahlreiche weitere Mitglieder, Eltern und Fans. Mit 19 Jugendmannschaften und familienfreundlichen Eintrittspreisen passt der Sportverein gut zur Sparkasse – sie ist deshalb einer von vier Premiumsponsoren.

Bärbel Gohrke, Vorsitzende Citybasket Recklinghausen, mit Thomas Prang, Leiter Zentrale Firmenkundenbetreuung.

Thomas Prang,
Zentrale Firmenkundenbetreuung

Herr Prang, Sie betreuen große Firmenkunden der Sparkasse. Heute treffen wir Sie in der Vestischen Arena beim Spiel von Citybasket Recklinghausen gegen das Team aus Oldenburg. Wie kommt das?

Seit mein Sohn sich für Basketball begeistert und für Citybasket spielt, bin ich Fan und unterstütze den Verein hier und da. Ich sorge zum Beispiel für die allermeisten Beiträge auf der Facebook-Seite.

Selbstredend sehen wir uns gemeinsam die Spiele der ersten Mannschaft an. Mit Blick auf den Saisonverlauf ist das heute eine vielversprechende Begegnung. Wir haben unseren Platz in der Play-off-Runde sicher und können ganz entspannt gegen die starken Gäste aufspielen.

Sie sind also privat vor Ort?

Als Mitarbeiter der Sparkasse repräsentiert man de facto immer die Sparkasse (lacht). Im Verein weiß man natürlich, was ich beruflich mache. Wenn punktuell mein betriebswirtschaftliches Wissen von Nutzen ist, helfe ich gern. Ich kümmere mich ansonsten als Teammanager um die U14. Hierbei übernehme ich diverse organisatorische Aufgaben und dolmetsche zudem für Cavel Witter, einen der amerikanischen Profis der ersten Mannschaft, wenn er das Nachwuchsteam trainiert.

Natürlich macht die Atmosphäre es hier – abseits der Sparkasse – einfacher, auf einer nicht fachlichen Ebene mit Menschen ins Gespräch zu kommen und neue Kontakte zu knüpfen: mit anderen Sponsoren, Förderern, Kooperationspartnern.

Für welche Kunden sind Sie bei der Sparkasse Ansprechpartner?

Die Betreuung von Firmenkunden richtet die Sparkasse im Sinne der Unternehmen auf deren jeweiligen Bedarf aus. Wir arbeiten dazu auf drei Ebenen. Geschäftskunden, wie zum Beispiel Einzelhändler oder Handwerker mit kleinerem Geschäftsumfang, finden ihren Berater direkt in der nächsten Geschäftsstelle. Größere Firmenkunden beraten wir vor Ort in ihrer Stadt über unsere Hauptstellen. Ab einem gewissen Geschäftsumfang kommt dann mein Bereich, die Zentrale Firmenkundenbetreuung für Unternehmenskunden, ins Spiel.

Um im Bild zu bleiben: Sie spielen also in der Bundesliga?

Das Bild passt durchaus, obwohl ich dann von der Champions League sprechen müsste (lacht). In den allermeisten Geschäftsfeldern und Städten unseres Geschäftsgebietes ist die Sparkasse Marktführerin. Wir können die meisten Geschäfte und Projekte selbstständig begleiten. Das gilt für das notwendige Know-how wie für das Kapital. Außerdem pflegt unser Team gute Beziehungen zu unseren Partnern in der Finanzgruppe. Dazu zählt zum Beispiel die S-International Rhein-Ruhr, wenn es um das Auslandsgeschäft von Unternehmen geht. Weitere Partner sind etwa die Deutsche Leasing, für die wir teilweise mit eigenen Fachberatern selbst auftreten, und die Universal Factoring als Spezialistin im Bereich Debitoren-Management.

Aus welchen Gründen wählen Unternehmer die Sparkasse?

Im besten Fall, weil uns zufriedene Kunden weiterempfehlen. Neben Aspekten wie Kompetenz, Nähe oder Flexibilität entscheiden sich Unternehmer meist bewusst für die Sparkasse als natürlichen Partner des Mittelstands.

Ich sage bei ersten Gesprächen, wie es ist: »Wir sind seit 160 Jahren hier und wir bleiben hier. Wir wollen mit Ihnen gemeinsam gute Geschäfte machen. Wir haben ein großes Interesse, dass es Ihnen gut geht, denn dann geht es auch uns gut.« Diese Haltung erklärt auch das Engagement vieler Mitarbeiter der Sparkasse über den Beruf hinaus. Das Vest ist mit einem erfolgreichen, lebendigen Verein attraktiver als ohne. In dieser Hinsicht kann jeder etwas zum Guten beitragen. ■

Auf Neudeutsch »Job-Coach«.

Das siebenköpfige Team der Personalentwicklung um Michael Gundlach ist ein Bereich der Personalabteilung. Er leitet die Einheit seit rund acht Jahren und bringt dafür 30 Jahre Berufserfahrung mit. Seine Reputation ist nicht allein in der Personalentwicklung sichtbar. Michael Gundlach moderiert unternehmensinterne Teamgespräche. Die Kollegen wählten den Gruppenleiter und Moderator auch als ihren Vertreter in den Verwaltungsrat der Sparkasse.

Michael Gundlach,
Aus- und Fortbildung

Herr Gundlach, was beschäftigt die Personalentwickler aktuell?

Ganz oben auf unserer Agenda steht das Projekt »Gemeinsam Gut. unterwegs. Ich bin Teil des Erfolges«. Den Hintergrund dazu bildet die Vertriebsstrategie der Sparkasse. Wir werden auch in Zukunft ganzheitlich beraten und eine möglichst langfristige Bindung zu den Kunden anstreben. Unser Bereich konzipiert und veranstaltet die Schulungen in Kooperation mit einer Trainingsfirma für rund 400 Vertriebsmitarbeiter, die diese Strategie in die Tat umsetzen.

Was macht »Gemeinsam gut unterwegs« aus der Sicht der Personalentwicklung erfolgversprechend?

Entscheidend ist, es geht nicht darum, mehr Produkte an den Mann oder die Frau zu bringen. Stattdessen verbessern wir die Qualität der Kundenbeziehung. Gerade aus Sicht der Personalentwicklung erwarten wir eine positive Wirkung für beide Seiten dieser Beziehung. Auf der einen Seite zufriedene Kunden, die sich gut beraten wissen. Auf der anderen Seite zufriedene Mitarbeiter, die unsere Kunden ganzheitlich und bedarfsorientiert beraten.

Wie lassen sich Motivation und Zufriedenheit der Mitarbeiter verbessern?

Das beginnt mit einer Ausbildung, die sich an der späteren Berufspraxis orientiert. Die Ausbildung bei der Sparkasse Vest Recklinghausen ist TÜV-zertifiziert. Das gibt angehenden Bankkaufleuten die Sicherheit, zu lernen, was gefragt ist. Daneben bieten wir auch ein duales Studium an. Innerhalb von fünfeinhalb Jahren erwerben die Auszubildenden den Berufsabschluss Bankkauffrau/-mann, den Sparkassenbetriebswirt und die Qualifizierung Bachelor of Science.

Nach der Ausbildung begleiten wir die Karriere der Mitarbeiter mit einer Vielzahl an Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen. Das beginnt mit internen Seminaren zu einzelnen Produkten, Dienstleistungen und Arbeitsprozessen. Junge Mitarbeiter durchlaufen unser Personalentwicklungs- und Orientierungsseminar, kurz PEOS. Hier führen wir zunächst ein Gespräch mit den Mitarbeitern, um deren berufliche Wünsche und Ziele zu erfragen. Es folgen Übungen, um Potenziale und Neigungen sichtbar zu machen, so dass wir darauf aufbauend individuelle Personalentwicklungsmaßnahmen mit den Mitarbeitern vereinbaren können. Dies können zum Beispiel die finanzielle Unterstützung von Bachelorstudiengängen oder Seminare der Sparkassenakademie sein.

Wissen und Können stehen im Mittelpunkt Ihrer Arbeit?

Know-how und Erfahrung bilden das Fundament für den Erfolg der Mitarbeiter wie für den Erfolg des Unternehmens. Darüber hinaus stellen wir Angebote für die persönliche Entwicklung. Die gesamte Dienstleistungsbranche arbeitet heute stark vertriebsorientiert und dynamisch. Wir tragen dem Rechnung und helfen den Mitarbeitern, neue Herausforderungen zu meistern. Wir bieten deshalb auch Seminare zu allgemeinen Themen an, wie »Zeitmanagement«, »Resilienz – psychische Widerstandskraft lässt sich lernen« oder »Vom Erwerbsleben in die nachberufliche Phase«. Im Vergleich zu anderen Arbeitgebern leistet die Sparkasse hier weitaus mehr.

Welche weiteren Aspekte – neben der Vertriebsorientierung – bestimmen die Zukunft der Personalentwicklung?

Da ist zum einen die demografische Entwicklung, die uns beschäftigt. Der Alterungs- und Schrumpfungsprozess im Vest trifft uns als Marktteilnehmer wie als Arbeitgeber. Ein anderer Schwerpunkt ist die Förderung weiblicher Führungskräfte. Außerdem nehmen wir an einem Forschungsprojekt der Universität Paderborn teil, um neue, technikgestützte Formen des Lernens zu probieren. Das Spektrum ist breit gefächert. Die Themen werden uns sicher nicht ausgehen (lacht). ■

Christian Joswig, Leiter ›Treffpunkt Altstadt‹, und Matthias Feller, Direktor der Sparkasse in Dorsten, auf dem Woodstock der Hürfeldhalde.

Die Hürfeldhalde in Dorsten

Dorsten rockt.

Auf Stichworte wie ›Jugendliche‹, ›Rock‹ und ›Festival‹ reagieren Sponsoren eher zurückhaltend. Nicht so Matthias Feller von der Sparkasse. Denn das kleine Rockfestival sollte an einem besonderen Dorstener Ort stattfinden.

»Die Hürfeldhalde ist ein kontroverser Ort. Sie verdichtet die Reihe ehemaliger Industrieorte, die uns die Frage stellen, was die Region in Zukunft sein will.«

Matthias Feller, Direktor der Sparkasse Vest Recklinghausen in Dorsten

DIE HÜRFELDHALDE STELLT IN DEN AUGEN VON MATTHIAS FELLER WEIT MEHR DAR ALS EIN ABRAUMLAGER. Für ihn ist die Halde ein unübersehbares Zeichen, das gleichermaßen an die Vergangenheit erinnert und in die Zukunft weist. »Als Industrieort markiert sie das Erbe des Bergbaus«, sagt der Direktor der Sparkasse in Dorsten, »sie erinnert an seine guten wie seine weniger guten Seiten.«

Gegenwärtig steckt die Hürfeldhalde mitten in einem Verwandlungsprozess. Noch nutzt die RAG einen Teil der Halde zur Ablagerung. Hier reicht ein letzter Rest Bergbau-Vergangenheit bis in die Gegenwart. Ein anderer Teil der Halde ist bereits renaturiert. Bislang steht er der Öffentlichkeit nicht zur Verfügung und wartet auf seine noch nicht bestimmte Zukunft. Das kam dem Macher des Dorstener Rockfestivals gerade recht.

Hinter dem Festival steht Christian Joswig. Wenn er nicht gerade Rockfestivals organisiert, leitet er als Diplom-Sozialarbeiter des Jugendamtes den ›Treffpunkt Altstadt‹. Früher hätte man Jugendzentrum gesagt. Heute hat sich das Selbstverständnis des Jugendamtes wie das der Jugendlichen verändert. »Wir verstehen uns als Projekt- und Ideenwerkstatt«, erklärt Christian Joswig, »was bedeutet, dass wir möglichst wenig vorgeben, sondern die Initiativen der Jugendlichen aufnehmen und mit ihnen umsetzen.«

Jugendarbeit zählt zu den Pflichten einer Stadt. Wie genau sie auszusehen hat, bleibt dabei offen. Dass sich das kleine Dorsten den Treffpunkt leistet, ist besonders. »Außergewöhnliche Projekte lassen sich ohne Hilfe nicht realisieren«, sagt Christian Joswig, » daher machen beim Dorstival auch alle mit: die Stadt,

»Jugendarbeit lässt sich nicht isoliert von der übrigen Gesellschaft leisten. Sie liegt im Interesse aller, weil sie in die Zukunft gerichtet ist.«

Christian Joswig, Leiter ›Treffpunkt Altstadt‹, Dorsten

Sportvereine, eine Kirchengemeinde, das THW, die Feuerwehr, viele Ehrenamtliche und die Sparkasse.«

Die eigentliche Initiative zum Dorstival stammt von Jugendlichen. Dorstener Bands wollten in Dorsten für Dorstener Musik machen – an sich eine einfache Idee. »Dafür Gehör zu finden, war zunächst weniger einfach«, sagt Christian Joswig, »ein Open-Air-Festival lässt sich in dieser Hinsicht gut mit einer Steckdose vergleichen: Den Strom nutzt jedermann gern, nur die Kraftwerke und die Trassen sollen bitte woanders stehen.«

Ende gut, alles gut: Das Dorstival fand 2013 zum vierten Mal statt. Die Halde erwies sich als toller Veranstaltungsort, auch wenn sie den Organisatoren einiges abverlangt. Immerhin fehlt ihr jede Infrastruktur. Weder existiert eine Verkehrsanbindung, noch gibt es Strom-, Wasser- oder Abwasserleitungen. Auch anfängliche Bedenken, ob die Sparkasse ein Rockfestival sponsern sollte, sind passé.

Matthias Feller teilte diese Bedenken ohnehin nicht. Das mag daran liegen, dass er Christian Joswig und Dorsten kennt. Er sieht in dem Festival nicht allein eine Perspektive jenseits des Bergbaus für den einstigen Industrieort. Es ist für ihn ein Beweis dafür, was die städtische Gesellschaft leisten kann, wenn alle mittun. Im Moment wird im Rathaus der Stadt Dorsten die Machbarkeit des fünften Dorstivals 2015 besprochen. Wir würden uns freuen. ■

Die Städtische Realschule
in Herten

Fürs Leben gelernt.

Um ein Foto zu machen, wären wir gern in Bernd Dietrichs altes Klassenzimmer gegangen. In der Aula nach links, am Büro der Schulleiterin Ilse Beerboom vorbei, dann nach rechts zum Raum 103. Dort schrieb nur gerade ein Schüler eine Klassenarbeit nach, doch wir konnten in einen ähnlichen Raum nebenan. Die leeren Klassenräume zeugen nicht von einem glücklichen Zufall, sondern von der Schließung der Städtischen Realschule Herten.

»Dass ich heute mit Veränderungen oder neuen Situationen gut umgehen kann, verdanke ich meiner Schule und ihren Lehrern.«

Bernd Dietrich, Direktor der Sparkasse Vest Recklinghausen in Herten

»JEDE SCHULE KANN UND SOLL IHR EIGENES PROFIL ENTWICKELN«, sagt Ilse Beerboom, »nicht, was den Unterrichtsstoff angeht, gemeint ist Charakter.« Die Schulleiterin der Städtischen Realschule Herten erzählt von der progressiven Tradition der Schule. Von klaren Hierarchien, aber offenen Ohren für das, was Schüler oder deren Eltern einbringen. Sie beschreibt eine Atmosphäre, in der über das Schulfach hinaus Werte vermittelt werden. Werte, die dem Leben und der Gesellschaft dienen.

Die Qualitätsanalyse der Landesregierung bescheinigt der Realschule genau das: eine überdurchschnittlich hohe Sozialkompetenz. »Gerade diese Fähigkeit stellt in Dienstleistungsberufen eine entscheidende Qualifikation dar«, sagt Bernd Dietrich. Der Direktor der Sparkasse in Herten ging als Kind zur Städtischen Realschule. Bis heute profitiert er von der besonderen Qualifikation beim Umgang mit Kunden und Kollegen.

»Abgesehen vom Elternhaus prägte mich kein Ort so stark wie die Realschule«, sagt Bernd Dietrich, »vielleicht, weil sie ihrer Zeit hinsichtlich der Pädagogik voraus war. Vielleicht, weil das Kollegium aus sehr jungen Lehrern bestand.« In den 1970er Jahren zählten selbstständiges Arbeiten oder das Arbeiten in Gruppen längst nicht zu den Standards im Unterricht. In Herten galt das ab der 6. Klasse als Selbstverständlichkeit.

Die Kinder lernten, an Fragestellungen heranzugehen, die ihnen

»Was eine Schule leistet, hängt nicht vom Lehrplan ab, sondern ganz entscheidend von den Menschen, die Schule gestalten.«

Ilse Beerboom, Schulleiterin der Städtischen Realschule Herten

fremd waren. Sie suchten eigene Lösungsstrategien, recherchierten und bereiteten ihre Ergebnisse auf. »Diese eigenverantwortliche Selbstständigkeit half mir beim Wechsel auf das Gymnasium«, erzählt Bernd Dietrich, »sie hilft mir noch heute in der Sparkasse.« Ilse Beerboom weiß, dass das junge Kollegium von damals den Schülern etwas mitgeben wollte. Die Haltung, zu fördern wie zu fordern, ist noch heute Konsens im Kollegium.

»Lehrer sind – wie Menschen in anderen Berufen – immer dann gut, wenn sie etwas mit Freude machen«, sagt Ilse Beerboom, »davon lebt der Unterricht und davon leben Arbeitsgemeinschaften und Projekte. Hier entwickeln wir das eingangs erwähnte Profil.« Dabei zählt für die Schüler weniger, ob sie Lurche züchten, Radio machen oder Theater spielen. Sie lassen sich mitreißen von der Begeisterung, wenn jemand eine Sache mit Leidenschaft tut.

Die Städtische Realschule Herten nutzte jeden Spielraum, der sich bot. Als erste Realschule in Nordrhein-Westfalen führte sie einen bilingualen Zweig ein. In einer von drei Klassen fanden Erdkunde- und Geschichtsunterricht in englischer Sprache statt. Das war ansonsten den Gymnasien vorbehalten. Der Autoenthusiast Bernd Dietrich erinnert sich mit glänzenden Augen, wie er an dem VW Käfer der Auto AG bastelte.

Als neueres Projekt läuft seit zehn Jahren die ›Gründungswerkstatt Schule‹. Gemeinsam mit lokalen Unternehmern und Wirtschaftsberatern fördert der Wettbewerb rund um die Geschäftsideen der Schüler deren Selbstständigkeit. Es versteht sich, dass Bernd Dietrich als Finanzexperte referiert. »Bei dieser Gelegenheit erlebe ich Schüler, wie ich selbst als Schüler war. Es fühlt sich an, wie nach Hause zu kommen«, sagt Bernd Dietrich.

»Die Realschule schließt«, sagt Ilse Beerboom, »doch das ist eine andere Geschichte – eine Geschichte über Politik und Geld. Die Tradition unserer Schule wird fortleben. Mit den Lehrern, die an andere Schulen wechseln, mit anderen Schulen, die Projekte wie die Gründungswerkstatt fortführen.« Als Bernd Dietrich seine Realschule als besonderen Ort auswählte, tat er das, weil die Schule ihn in der Vergangenheit prägte. Und deshalb, weil sie ihm in der Zukunft fehlen wird. ■

Marler Idyll.

Alte Bäume, ein kleiner Teich und ein urgemütliches Haus mit bestem Stammbaum. Was kann da schieflaufen, wenn man um eine solche Idylle ein Restaurant und ein Landhotel schneidert? Was auch immer der Grund war, es lief schief. Dann kamen Hans Klaeser und Peter Berkelmann.

Hotel Loemühle
in Marl

Peter Berkelmann, Detlef Specovius, Direktor der Sparkasse Vest in Marl, und Hans Klaeser

»Wenn man zueinander kein Vertrauen hat, fehlt die Basis, etwas miteinander zu tun – ganz gleich was.«

Hans Klaeser

»ES GIBT DINGE, DIE BESITZT MAN NICHT. MAN PFLEGT SIE, MAN KÜMMERT SICH EINE WEILE UM SIE. Dann reicht man sie weiter an die nächste Generation«, sagt Hans Klaeser, »die Loemühle gehört zu diesen Dingen.« Zurzeit kümmert er sich um das Anwesen. Das Gebäudeensemble rund um die Mühle stammt aus der Mitte des 13. Jahrhunderts. Das westfälische Adelsgeschlecht Loë gab der Mühle ihren Namen.

Der Stammsitz des Geschlechts war Haus Loë in Marl. »Die Burg der Loë existiert nicht mehr«, sagt Detlef Specovius, »so ist die Loemühle das geschichtsträchtigste Haus der Stadt. Schon das allein macht sie besonders. Einmal mehr, seitdem Peter Berkelmann und Hans Klaeser hier für neues Leben sorgen.« Als Direktor der Sparkasse in Marl freut Detlef Specovius sich doppelt über die Wiederauferstehung. Einmal, weil es ein Gewinn für die Stadt ist. Zweimal, weil die beiden Unternehmer Kunden der Sparkasse sind.

Hans Klaeser erstand die Loemühle im Jahr 2008 von seiner Schwester. Die hatte die Mühle vom Vater geerbt, der sie in den 1970er Jahren den Eltern Heinrich Breloers abgekauft hatte. »Wie Breloer bin auch ich hier aufgewachsen. Ich liebe die Loemühle, die Investition kam von Herzen«, erklärt er. Leider fehlte dem Pächter, den seine Schwester fand, eine glückliche Hand. Hans Klaeser blickte mit Liebe auf das Haus, aber mit Sorge auf dessen Zustand.

Um die Gastronomie und den Hotelbetrieb neu zu starten, fehlte ihm zudem ein Partner mit

»Für ein Projekt wie dieses engagiere ich mich gern. Der Ort und die Macher sind im Vest ebenso verankert wie die Sparkasse.«

Detlef Specovius, Direktor der Sparkasse Vest Recklinghausen in Marl

Know-how. Den fand er in Peter Berkelmann. Der ehemalige Geschäftsführer der Engelsburg in Recklinghausen zögerte keinen Moment. »Irgendein 08/15-Hotel hätte mich sicher nicht gereizt«, sagt Peter Berkelmann, »obschon die Selbstständigkeit mein Traum war.« Begleitet von der Sparkasse wagte er den Schritt vom Angestellten zum Unternehmer.

Beide Männer setzten viel Geld und noch mehr Fleiß ein. Sie starteten solide, aber erst im Jahr 2010 nahm die Loemühle ordentlich Fahrt auf. »Es brauchte Zeit, die Gäste wiederzugewinnen«, erzählt Peter Berkelmann, »die Qualität der Küche sprach sich schnell herum. Der Hotelbetrieb entwickelte sich erst mit der Sanierung der Bäder.« Mittlerweile sehen Hans Klaeser und Peter Berkelmann mit großer Zuversicht nach vorn.

»Zu Recht«, sagt Detlef Specovius, »wo kann man im Vest schon in solchen Räumen zu Abend essen?« Wir stehen in der Kornkammer und Hans Klaeser erklärt die historische Getriebekonstruktion der Mühle. »Loë kommt übrigens vom Wort Lohe, dem Begriff für Rinde. Aus Baumrinde gewann man Gerbsäure, um Leder zu verarbeiten«, sagt er und schließt mit einem Augenzwinkern an: »Marl war also schon im frühen Mittelalter ein Chemiestandort.«

Wer mehr über die Mühle oder das Adelsgeschlecht derer von Loë wissen möchte, findet hinreichend Literatur. Allemal charmanter ist es, die Wandmalereien zur Geschichte in der ›Historischen Stube‹ des Restaurants zu studieren. ■

Mutter Wehner in
Oer-Erkenschwick

44145

Mutter Wehners Enkelkinder.

»Schön hier«, sagt Norbert Homann. Den Satz hört man im Ruhrgebiet – gerechtfertigt oder nicht – eher selten. Magdalene Theis und Pascal Ruddat hören ihn in letzter Zeit häufig. Der Satz gilt Mutter Wehner. Wer jetzt fragt ›Mutter wer?‹, stammt mit Sicherheit nicht aus dem Vest.

Wenn es sonniger wird, wird Mutter Wehner noch schöner: Peter Pakulla, Architekt, Magdalene Theis, Geschäftsführerin, Pascal Ruddat, Eigentümer, Norbert Homann, Direktor der Sparkasse in Oer-Erkenschwick, Cordula Bross, Sparkasse Vest (von links).

»LANGE JAHRE SAH ES HIER ALLES ANDERE ALS SCHÖN AUS«, sagt Norbert Homann, Direktor der Sparkasse in Oer Erkenschwick. Wie er blickten zuletzt viele Wanderer, Radfahrer, Reiter und Sonntagsausflügler traurig auf die einstige Institution Mutter Wehner. Mit dem gut gelegenen Ausflugslokal ging es bergab. Das sah auch Pascal Ruddat. Der sportversessene Steuerberater startete mehrmals in der Woche von hier zum Joggen oder Mountainbiken. Irgendwann kam er auf die verrückte Idee, das Lokal zu kaufen.

Im März des Jahres 2011 sprach Pascal Ruddat den Eigentümer an, doch der wollte nicht verkaufen. Wenig später, im September des gleichen Jahres, stand das Objekt zur Zwangsversteigerung. »Wie verrückt meine Idee war, stellte sich erst heraus, nachdem ich das Haus ersteigert hatte«, erzählt Pascal Ruddat. Also holte er tief Luft und begann eine Kernsanierung, die gute zwei Jahre Zeit in Anspruch nahm.

Norbert Homann spazierte zuletzt alle zwei Wochen in Richtung Baustelle. Dabei erinnerte er sich an seine Kindheit. Damals bedeutete Mutter Wehner nämlich, dass der kleine Norbert im Sonntagsstaat mit den Eltern spazieren gehen musste. »Brav auf dem Weg, versteht sich«, sagt er, »denn im Wald hätten ja die guten Sachen schmutzig werden und Schaden nehmen können.« Mindestens die halbe Einwohnerschaft des Vest kennt ähnliche Erinnerungen. Deshalb gilt das brave Ausflugslokal am Rande der Haard als Institution.

Die Baustelle Mutter Wehner sorgte für Gesprächsstoff. Hatte Pascal Ruddat im Lotto gewonnen? Hatte er geerbt? »Leider nicht«, lacht er, »ich versuche es auf die gute alte Art – mit Arbeit.« Wenn es sein musste, saß er nach Feierabend schon mal selbst im Bagger. Was die Finanzierung anging, stand ihm die Sparkasse zur Seite. Als Steuerberater mit einem Büro in Recklinghausen kennt Pascal Ruddat die Sparkasse gut. Rund 90 Prozent seiner Mandanten sind Kunden der Sparkasse.

Das Gröbste ist geschafft. Seit neuestem sieht Pascal Ruddat Kochsendungen. Weniger zur Entspannung, sondern mehr, weil ihm von Anfang an klar war, er braucht einen Profi für die Gastronomie. Mit Magdalene Theis fand er seine Geschäftsführerin. Gemeinsam

»Mutter Wehner gehört hierher. Ich freue mich ehrlich über die Erneuerung. Erst recht, weil sie jemand aus Oer-Erkenschwick wagt.«

Norbert Homann, Direktor der Sparkasse in Oer-Erkenschwick

»Die Zusammenarbeit mit der Sparkasse entwickelt sich prima. Wie oft im Leben hängt es von den Menschen ab. Wäre Herr Homann bei einer anderen Bank, wäre ich mit der anderen Bank zufrieden.«

Pascal Ruddat, Steuerberater und Eigentümer von Mutter Wehner

tüftelten sie an einer frischen, modernen Küche und berieten über die Frage, wie guter Service aussieht. Seit dem Frühjahr kann sich, wer will, ein eigenes Bild machen. Mit hoher Wahrscheinlichkeit trifft man dann Norbert Homann. Er sitzt auf der unendlich großen Terrasse, raucht ein Zigarettchen und genießt seinen neuen alten Lieblingsort.

»Wir haben sehr leise eröffnet«, sagt Magdalene Theis und Pascal Ruddat schließt lachend an: »Wir hatten schlicht Angst – eine neue Küche, neues Personal, neue Kassen- und Computersysteme – am liebsten hätten wir an einem Regentag gestartet.« Doch das Wetter spielte nicht mit. Es kamen jede Menge Gäste. Am Ende band sich Pascal Ruddat eine Schürze um und servierte Kaffee und Kuchen.

Er hatte die Lacher auf seiner Seite. Überhaupt freuten sich die meisten Gäste derart über die Wiedereröffnung, dass sie den ersten Gehversuchen von Mutter Wehners Enkeln mit Wohlwollen begegneten. ■

Der Kulturplatz Leo
in Castrop-Rauxel

Alles andere als Friede, Freude, Eierkuchen.

Steht man als Fremder auf dem kleinen gepflasterten Rund, umgeben von hohen Bäumen, könnte man denken, ach, wie nett. In den Augen mancher Castrop-Rauxeler hat das Plätzchen, gerade einmal vier Jahre alt, jede Arglosigkeit verloren.

»DER LEO UND CASTROP KOMMEN UNTER WERT WEG«, sagt Rainer Kruck. Seine Einschätzung für Castrop-Rauxel gilt für die meisten Städte im Vest wie die im übrigen Land, wenn sie nicht Hamburg, Berlin oder München heißen. Seine Haltung zu dem Platz in der Leonardstraße erklärt sich mit der Erinnerung an seine Kindheit. Wo heute das nette Plätzchen liegt, stand vor rund 40 Jahren Rainer Krucks Klassenzimmer.

Nach einem besonderen Ort gefragt, einem Ort, dem er sich verbunden fühlt, wählt Rainer Kruck den Kulturplatz Leo aus. Der liegt inmitten des Gebäudeensembles des Adalbert-Stifter-Gymnasiums in der Leonardstraße – daher sein Name. Dort fährt kein Auto und genau genommen ist die Straße halb Schulhof, halb Fußgängerweg, auf dem Passanten und Radfahrer den Weg zum Markt abkürzen.

Rainer Kruck, heute Direktor der Sparkasse in Castrop-Rauxel, zählte als Pennäler zu den so genannten geburtenstarken Jahrgängen. Um die vielen Schüler unterzubringen, baute das Gymnasium in den 1970er Jahren auf einer freien Fläche gegenüber dem Hauptgebäude einen Schulpavillon. »Diesen Pavillon würde man heute bestenfalls funktional nennen«, erinnert sich Rainer Kruck, der von Klasse 5 bis Klasse 10 dort zur Schule ging. »Dennoch verbinde ich unendlich viele Erinnerungen mit dieser Zeit und diesem Ort.«

Nach einigen Jahrzehnten Schulalltag war der Bau nicht einmal mehr funktional. Gebraucht wurde er ohnehin nicht mehr, denn die Schülerzahlen gingen zurück. Der Pavillon verschwand, es blieb eine triste Fläche. »Mit dem Kulturhauptstadtjahr 2010 vor Augen entstand die Idee zu einer kleinen Open-Air-Bühne«, erzählt Martin Oldengott. Er leitete damals das Grünflächenamt der Stadt Castrop-Rauxel und engagierte sich für die Verwirklichung des Plans.

Das Konzept zu einem Platz, den die Stadt, ihre Bürger und das Gymnasium gleichermaßen bespielen können, kam gut an. Das Land Nordrhein-Westfalen unterstützte die Finanzierung. So weit, so gut. In Ungnade fiel das Ganze, weil es teurer als geplant wurde und weniger genutzt wurde als gedacht. Das prangerte der Bund der Steu-

»Ich stamme aus braven Verhältnissen, der Besuch eines Gymnasiums war keine Selbstverständlichkeit. Dem Zugang zu Bildung verdanke ich, was ich heute bin.«

Rainer Kruck, Direktor der Sparkasse Vest Recklinghausen in Castrop-Rauxel

»Ob ein Ort lebt, liegt an den Menschen. In dieser Hinsicht wünsche ich mir für Castrop mehr – mehr Mut, mehr Phantasie, mehr als eine kommerzielle Bier-und-Bratwurst-Kultur.«

Martin Oldengott, Leiter der Stadtentwicklung und Wirtschaftsförderung in Castrop-Rauxel

erzahler in NRW schon im Jahr der Fertigstellung an: Verschwendung von Steuergeldern für ein Projekt, das nicht mehr als einen kostspieligen Pausenhof hervorbringt.

»Warum eigentlich nicht mehr in Schulen investieren als unbedingt nötig?«, fragt Rainer Kruck. »Ohne die Mehrkosten schönreden zu wollen, sehe ich ein wenig neidisch auf die Lehrer und Schüler, die im Sommer das Klassenzimmer ins Freie verlegen.« Er weiß um die kontroverse Entstehung der Bebauung. Doch im Vergleich zu der bescheidenen Schularchitektur seiner Kindheit sieht der heutige Bürger Rainer Kruck den Kulturplatz als Gewinn für Castrop-Rauxel.

Martin Oldengott, der mittlerweile die Wirtschaftsförderung in der Stadt verantwortet, sieht eine weitere Dimension: »In unserer Ad-hoc-Gesellschaft soll jedwedes Projekt immer, sofort und zu 100 Prozent gelingen. Dass die Entwicklung einer Stadt ein Prozess ist, der Zeit braucht, Debatten und Differenzen beinhaltet, passt nur schwer zu dieser Erwartungshaltung.«

Ob und wie sich der Platz in der Zukunft macht, liegt in der Hand der Bürger. Vor 40 Jahren ging Rainer Kruck dort zur Schule. In 40 Jahren hält er mit anderen Rentnern dort vielleicht regelmäßig ein Schwätzchen, spielt Schach oder schmunzelt darüber, dass die Castrop-Rauxeler den Leo am Ende doch lieb gewonnen haben. Verdient hätte er es. ■

Ein Herz und …

Seien wir ehrlich: Was wäre Köln ohne Düsseldorf und umgekehrt? Städtchen am Rhein, mehr nicht. Düsseldorf …

Das ›Kulturforum Kapelle Waltrop‹

Die Friedenskirche in Datteln

… eine Seele.

… wird durch Köln erst schön – und umgekehrt.

Genauso ist das mit Datteln und Waltrop.

ZWEI WIE PECH UND SCHWEFEL? VON WEGEN! DABEI HABEN DATTELN UND WALTROP MEHR GEMEINSAM, ALS SIE WAHRHABEN WOLLEN. Zum Beispiel ihre ganz besonderen Kirchen inklusive ganz besonderer Seelsorger. Die beiden Direktoren der Sparkasse, Stefan Merten aus Datteln und Erich Holzinger aus Waltrop, mussten deshalb nicht lange nachdenken, welche Orte sie für den diesjährigen Jahresbericht vorschlagen.

»Auf dem Papier ist die Kirche in Waltrop eigentlich keine Kirche«, sagt Erich Holzinger. Das ›Kulturforum Kapelle Waltrop‹ sieht zwar aus wie eine Kirche und fühlt sich an wie eine Kirche, aber eine Messe dürfte Hermann Josef Block hier nicht feiern. »Die letzte Messe fand vor 30 Jahren statt, im Jahr 1984«, erzählt der Krankenhausseelsorger. Damals gehörte die Kapelle zum St.-Laurentius-Stift. Wenn man so will, war sie Hermann Josef Blocks Kirche, zumindest war sie sein Arbeitsplatz.

Erich Holzinger lernte die Kapelle erst im Jahr 2004 kennen. In diesem Jahr kam er als Direktor der Sparkasse nach Waltrop. Da galt die Kapelle schon als profanierter Kulturort. Ihre Geschichte ließ er sich haarklein von Hermann Josef Block erzählen und darüber sind die beiden irgendwie Freunde geworden. »Heute, da ich seine Geschichte kenne, wird der Ort aus vielen Motiven für mich besonders«, sagt Erich Holzinger.

»Zuerst einmal steht der Ort dafür, was Bürger erreichen können, wenn sie sich erheben und sagen: so nicht«, sagt der Direktor der Sparkasse, »und dann Alternativen schaffen, indem sie die Dinge selbst in die Hand nehmen.« Das beschreibt in Kurzform die 20 Jahre, die es brauchte, um den Abriss der Kapelle zu verhindern, das zwischenzeitlich verfallene Gebäude wieder in Stand zu setzen und eine neue Bestimmung für den Ort zu finden.

»Wie kann ich den Schwarzsehern ins Bewusstsein brennen, was für ein Kleinod sie mit der Kapelle besitzen?«

Erich Holzinger, Direktor der Sparkasse Vest Recklinghausen in Waltrop

Die Friedenskirche in Datteln ist ebenfalls keine normale Kirche. Auf dem Papier schon, doch der große Kühlschrank links neben dem Eingang, in dem sich das Landbier stapelt, behauptet das Gegenteil. Evangelische Christen, die Ende des 19. Jahrhunderts in Datteln den Kanal bauten, schufen sich mit der Friedenskirche einen Ort für ihre Gemeinde: die Evangelische Kirchengemeinde – aufgepasst! – Waltrop-Datteln.

»Hier sind nur die Bierflaschen rund«, sagt Diakon Horst Borrieß, »offene Kirche ist eckig und strengt an.« Das gefällt Stefan Merten an dem Ort und an dem Diakon. »Ich bin kein religiöser Mensch«, beginnt er und prompt fällt ihm Horst Borrieß ins Wort, um das zu bestreiten: »Du bist nicht fromm.«

Der Direktor der Sparkasse lernte die Friedenskirche und Horst Borrieß an seinem ersten Arbeitstag in Datteln kennen. Die Mitarbeiter der Sparkasse trafen sich dort, um miteinander in der Kirche Grünkohl zu essen.

Ob nun nicht religiös oder nicht fromm, Stefan Merten fasziniert bis heute, wie lebendig eine Kirche sein kann. »Hier ermahnt niemand zur Ehrfurcht und Stille. Wenn überhaupt, wird man ermahnt zu leben«, sagt er. Die Friedenskirche dient keiner klassischen Gemeinde mehr, sondern deutschen, belgischen, niederländischen und polnischen Schiffern, die auf den europäischen Binnengewässern fahren. Diese Besonderheit schenkt dem Schifferseelsorger Horst Borrieß die Freiheit, sich um Gott und die Welt zu kümmern.

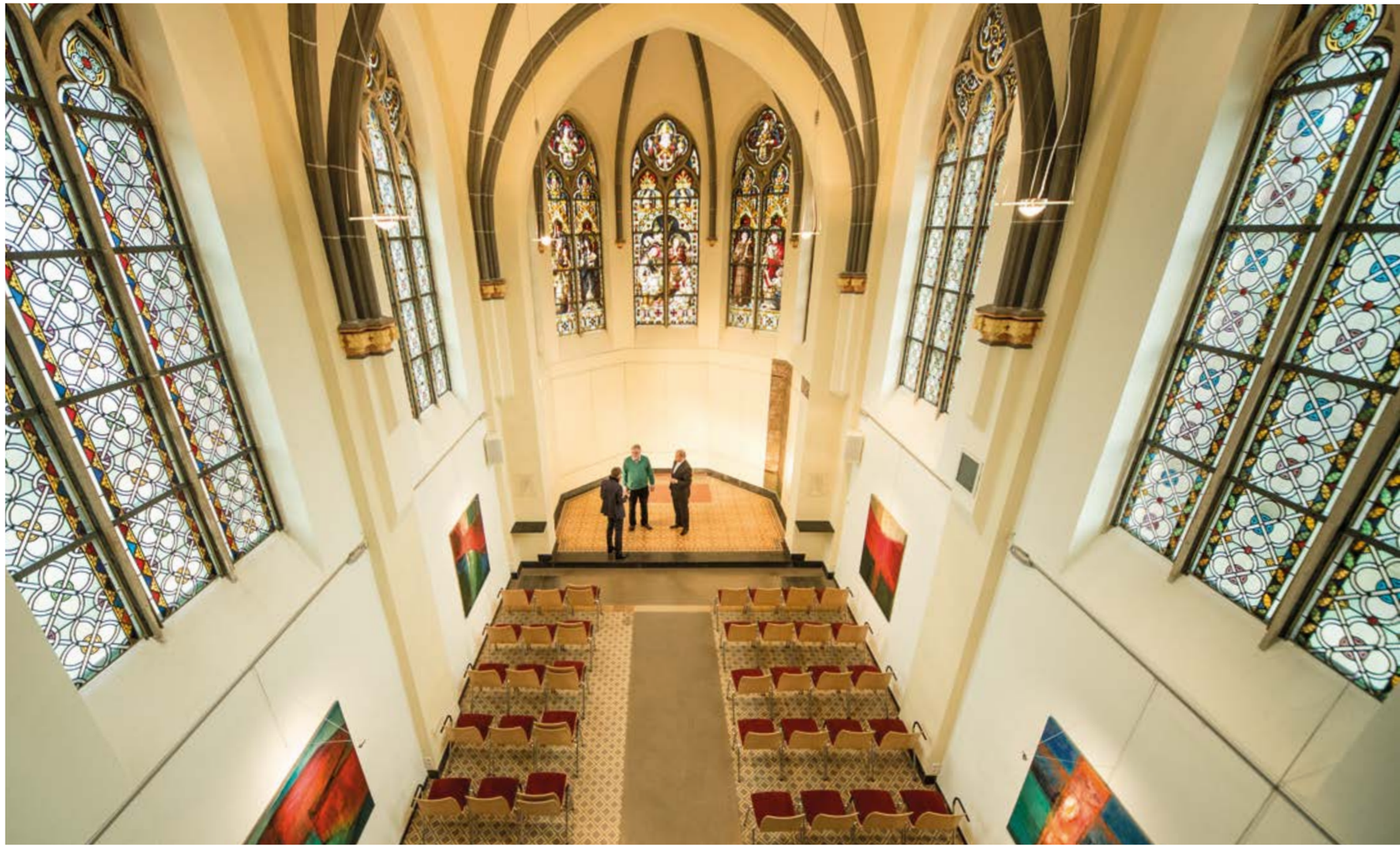
Horst Borrieß kam im Jahr 1981 als Schifferseelsorger nach Datteln. In der Heimat, in Hamburg, bedauerte man ihn, denn in Datteln gab es nicht einmal eine U-Bahn. Er selbst war zufrieden. Ursprünglich wollte er Klavierbauer werden. Im feinen Hamburg wird man das bei Steinways. »Schon in der Ausbildung stand ich mit meinem damaligen Meister hinter der Bühne, wenn irgendwo im Land Arthur Rubinstein oder James Last spielte», erzählt Horst Borrieß, »doch für ein ganzes Leben hätte das nicht gereicht.«

»Auf der anderen Straßenseite liegt Waltrop, gleich um die Ecke beginnt Castrop-Rauxel. Ich wage mir nicht auszumalen, was möglich wäre, wenn die Städte im Vest an einem Strang ziehen würden.«

Stefan Merten, Direktor der Sparkasse Vest Recklinghausen in Datteln

»Ich komme als Gesprächspartner, der mitunter die Fragen nach dem Sinn von Schmerz und Leid nicht beantworten kann. Ich kann aber mit einem Menschen in eine andere Richtung schauen, ihm Mut machen. Da spielt Gott noch keine Rolle.«

Hermann Josef Block, Krankenhausseelsorger im St.-Laurentius-Stift in Waltrop



Hermann Josef Block war guten Willens, Priester zu werden. Als er sich verliebte, kam er ins Grübeln. Er zweifelte nicht an Gott und seinem Glauben, aber an einem Leben ohne Frau und Kinder. Nach dem Theologiestudium zogen die Kommilitonen ohne ihn ins Priesterseminar der Abtei in Essen-Werden ein. »Als Priester hätte es mir im Leben an etwas gefehlt«, denkt er. Hermann Josef Block übernahm im Jahr 1980 die Seelsorge im Waltroper St.-Laurentius-Stift. Er heiratete und wurde ein sehr zufriedener Vater von drei Kindern.

In Datteln wie in Waltrop florieren zwei Kulturkirchen, getragen durch das Engagement von Menschen, die ihre Sache in die Hand nehmen. »Als die Kapelle im Rahmen des Krankenhausneubaus vor dem Aus stand, verblüffte mich, wie schnell in Waltrop 2.000 Unterschriften auf dem Tisch lagen, mit denen die Bürger protestierten«, sagt Hermann Josef Block. Seine Frau wuchs in der Nachbarschaft des St.-Laurentius-Stiftes auf. Sie erzählte ihm von den Ordensschwestern, die sich um weitaus mehr als nur um die Patienten kümmerten.

Gab es im Sommer selbst gemachte Eiscreme im Krankenhaus, dann fiel reichlich davon für die Kinder der Umgebung ab. Die Jungen, die morgens um 6:30 Uhr in der Messe dienten, wurden von den Schwestern mit einem üppigen Frühstück gepäppelt. In den mageren 1950er Jahren freute das die Kinder wie deren Eltern. »Unter den altgedienten Herren, die den Widerstand gegen den Abriss organisierten, war der eine oder andere, der sich gut daran erinnerte«, sagt Hermann Josef Block.

Was als Protest begann, entwickelte sich zum Verein Pro Kapelle e.V. Zwar hatte sich der Abriss der Kapelle seit dem Einspruch der Denkmalpflege erledigt, dennoch fehlte nach rund 15 Jahren Stillstand eine Perspektive für die Kirche. Mit dem Neubau des Krankenhauses, dem die Kapelle zum Opfer fallen sollte, entstand ein neuer Andachtsraum. Die Kapelle schien ausgedient zu haben, zumal ihr Zustand mittlerweile zum Gotterbarmen war. Die Vereinsmitglieder wie jede Menge Helfer und Förderer planten in zwei Richtungen. Zum einen begannen sie die Kirche zu restaurieren, zum anderen entwickelten sie gemeinsam mit der Stadt ein Nutzungskonzept.

»Manchmal sitze ich hier auf der Stufe zum Altar und finde meine Kirche schön. Dann frage ich Gott, wie das denn möglich ist, dass dieser Ort derart lebt.«

Horst Borrieß, Schifferseelsorger der Friedenskirche in Datteln

»Hier passierte von Anfang an mehr als in anderen Kirchen«, erzählt Horst Borrieß, »wer vor den Hebewerken warten musste, kam hierher oder ging gegenüber in die Kneipe. Vor Facebook & Co. waren wir das Social Web.« Taufen und Hochzeiten richteten sich nach den Schleusenzeiten. Der Bräutigam küsste die Braut meist erst nach 22:00 Uhr. »Hier in der Ecke, wo wir jetzt sitzen, wechselte auch schon einmal ein Schiff den Besitzer«, sagt Horst Borrieß, »Makler, Notar, der Mann von der Bank, Käufer, Verkäufer und mittendrin der liebe Gott und ich.«

Der Schifferseelsorger zog 2006 vom Dattelner Meer zur Friedenskirche. Zuvor wurde die kleine Kirche renoviert. Weil sie mehr als eine Schifferkirche sein sollte, bekam sie eine Küche anstelle einer Sakristei und den besagten Kühlschrank mit dem Landbier. Das Bier trinken zumeist die Gäste der Kulturveranstaltungen. Einmal im Monat läuft das Comedy-Programm Nachtschnittchen, daneben gibt es Lesungen, Ausstellungen und jeden Sonntag um 15:00 Uhr Kaffee & Kuchen für alle, die kommen.

Horst Borrieß' Vater fuhr zur See. Zwischen Horsts Teller und dem seiner Schwester deckte die Mutter mittags immer noch einen dritten Teller: Für den Vater oder für Jesus, schließlich konnte man nicht wissen, wer noch kommt. Die Küche schien Horst Borrieß wichtiger als ein Raum für seinen Talar. »So voll, wie die Tafeln sind, muss die Kirche vielleicht in Zukunft wieder eine warme Mahlzeit für Menschen anbieten«, sagt er, »ich will das nicht.«

»Auf was sehe ich als Mensch oder Bürger? Auf das Gute? Oder sehe ich bloß auf das, was weniger gut ist?«

Hermann Josef Block, Krankenhausseelsorger im St.-Laurentius-Stift in Waltrop

Hermann Josef Block musste jede Menge Herzblut lassen. »Aber am Ende habe ich viel gewonnen«, sagt er, »die Kapelle ist heute schöner denn je. Unser Verein trägt langfristig die Verantwortung für ihren Erhalt und die Nutzung.« Die Kirche heißt jetzt Kulturforum und ist ein Ort für Konzerte, Lesungen und Ausstellungen. Die Musikschule der Stadt Waltrop zog in den Gebäudetrakt neben der Kapelle und rundet das Kulturforum ab. Das war der Stand der Dinge, als Erich Holzinger die Kapelle kennen und lieben lernte. Ihre Atmosphäre als ehemaliger Messdiener, ihre Akustik als passionierter Musiker.

Es bleibt ein stiller Wunsch, der dem Seelsorger Hermann Josef Block im Kopf herumgeistert. Für ihn bleibt die Kapelle ein Haus Gottes. Bevor er in den Ruhestand geht, möchte er dort liebend gern noch einmal einen Gottesdienst feiern. Auf die Frage, was denn passiert, wenn er das macht, muss er lachen: »Stimmt schon, rausschmeißen können sie mich nicht.«

Hermann Josef Blocks Gottesdienste in dem neuen Andachtsraum finden durchaus Zulauf. Gleichermaßen die von Horst Borrieß in der Friedenskirche. »Selbst wenn den Kirchen die Mitglieder schwinden, bleibt der Mensch ein religiöses Wesen«, sagt Hermann Josef Block, »er sucht Antworten auf seine Fragen und wertschätzt die Sorge um sein Inneres. Allerdings begegne ich den Patienten nicht mit der Bibel unter dem Arm und frage nicht nach ihrer Rechtgläubigkeit.«

»Man muss die Räume herstellen, muss sich Zeit nehmen und in die Runde fragen: Wer macht noch mit? Und dann machen Menschen mit.«

Horst Borrieß, Schifferseelsorger der Friedenskirche in Datteln

Der Diakon Horst Borrieß ist der einzige hauptamtliche Mitarbeiter der Friedenskirche. Das dort so viel möglich ist, verdankt er 15 ehrenamtlichen Helfern. »Glauben Sie an Gott? Ich frag das nicht ab«, sagt Horst Borrieß, »wer kommt, der kommt.« Wenn die evangelischen Dattelner ihn fragen, ›Horst, warum haben wir keine Taufkerzen?‹ oder ›Warum dürfen wir sechs Wochen nach einer Beerdigung nicht noch einmal in der Kirche an unsere Angehörigen oder Freunde denken?‹, kennt selbst er darauf keine Antwort und fragt: »Soll ich den Menschen das verbieten?«

Auch Gerdas Wunsch hat Horst Borrieß respektiert. Sie steht auf dem Altar und wartet auf ihre Überführung in das Kolumbarium St. Antonius. Die Urne stand auch während der letzten Nachtschnittchen-Veranstaltung dort. »Das hätte ihr gefallen, Gerda war ein fröhlicher Mensch«, sagt der Diakon, »was hier passiert, ist eigentlich in jeder Kirche möglich. Man muss sich nur trauen.«

Liebe Dattelner, liebe Waltroper, traut euch doch auch einmal was. Vielleicht besuchen die einen mal eines der kommenden Konzerte von Erich Holzinger in Waltrop und die anderen schauen auf eine Tasse Kaffee und ein Stück Kuchen in Datteln vorbei. ■

Gerd Liebetanz, der jetzige Vorsitzende der Initiative Süd e.V., Christian Schmidt, Direktor der Sparkasse in Recklinghausen-Süd, und Rudolf Hewuszt, der ehemalige Vorsitzende und jetzige Ehrenvorsitzende der Initiative Süd e.V., beim Besuch des Wochenmarktes. (von links)

Süd und saftig.

Keine Frage, das Vest hat manche schöne Ecke. Doch an einer Sache mangelt es ein wenig – an Großstadtatmosphäre. Viertel und Straßen, die vor lauter Leben aus den Nähten platzen, sind rar. Mit Ausnahme von Recklinghausen-Süd.

Der Marktplatz
in Recklinghausen-Süd

»Das pralle Süder Leben ist nicht immer idyllisch. Dafür ist es kraftvoll, bunt und im besten Sinne menschlich.«

Christian Schmidt, Direktor der Sparkasse Vest Recklinghausen in Recklinghausen-Süd

AUF DER BOCHUMER STRASSE SIND JEDE MENGE MENSCHEN UNTERWEGS. Brave Bürger, Kinder, Halbstarke, Rentner, Händler, Müßiggänger, Handwerker, Hausfrauen, Männer der Kirche und Männer der Stadtreinigung. Der Neumarkt liegt mittendrin auf Höhe der Theodor-Körner-Straße. In der Vergangenheit führte er ein Schattendasein als Parkplatz. In der Zukunft soll auch hier das Süder Leben strömen.

»Schon jetzt brummt es dort dienstags und freitags, wenn Wochenmarkt ist«, sagt Christian Schmidt, »dann wird der Neumarkt zu meinem Lieblingsort in Süd.« Die ›Mittagspause mit Fischbrötchen‹ zählt zu seinen festen Ritualen. »Ich mag das charmante Durcheinander, die Gerüche und Farben, die Fülle an Waren und Menschen«, erklärt er, »manchmal sind es eben die Nuancen, die einen Ort besonders machen.«

Rudolf Hewuszt und Gerd Liebetanz wünschen sich auch an den fünf übrigen Tagen mehr Leben für den Neumarkt. Der eine ist der ehemalige Vorsitzende, der andere der jetzige Vorsitzende der Initiative Süd e. V. Den Verein gründeten Süder Bürger und Institutionen im Jahr 2000, um die Entwicklung ihres Quartiers voranzubringen. Dass auch Christian Schmidt mithilft, versteht sich von selbst.

Woran liegt es, dass der Neumarkt bislang ein wenig stiefmütterlich dastand? »Um die Gegenwart zu verstehen«, sagt Rudolf Hewuszt, »lohnt ein Blick zurück in die Geschichte.« Der Wochenmarkt in

»Durch den Umbau stand der Platz als Platz nicht zur Verfügung. Jetzt ist er rund ein halbes Jahr fertig und braucht ein bisschen Zeit, um ein halbes Jahrhundert Vernachlässigung aufzuholen.«

Rudolf Hewuszt, ehemaliger Vorsitzender der Initiative Süd

Süd fand nicht immer am Neumarkt statt. Ursprünglich lag der Marktplatz vor der St.-Marien-Kirche an der gleichnamigen Hauptgeschäftsstraße.

»Damals florierte Süd dank des Bergbaus«, erzählt Gerd Liebetanz, und Christian Schmidt ergänzt: »So sehr, dass die Sparkasse auf der Marienstraße im Jahr 1900 die allererste Filiale eröffnete.« Diese Relevanz von Recklinghausen-Süd gilt bis heute. Christian Schmidt verantwortet einen Stadtbezirk, der sich durchaus mit den kleineren Städten im Vest messen kann.

»Mit dem wirtschaftlichen Boom verlagerte sich das Geschäftszentrum mehr und mehr auf die Bochumer Straße«, fährt Gerd Liebetanz fort, »die einzige größere Freifläche dort – der Neumarkt – lag leider nicht unmittelbar an der Straße.« In der Folge fanden die Markthändler mehr Raum, doch darüber hinaus blieb der Neumarkt ein trostloser Parkplatz. Lebensqualität oder Atmosphäre bot er nicht. Das sieht heute anders aus.

Mittlerweile schrumpfte die Fläche für die Autos zugunsten der Fläche für die Menschen. Die architektonische Neuordnung schenkte den Südern einen Spielplatz, Bäume und Bänke. Es gibt kleine Wiesenflächen und ein Wasserspiel. Die Stadt förderte die Renovierung der Fassaden und saniert im letzten Schritt das Efeuhaus im Südosten des Platzes.

Rund um die Stadtbücherei entsteht in dem Haus aus den 1920er Jahren ein Ort der Bildung. Damit erhält der Neumarkt neben Atmosphäre auch Substanz. Was ihm jetzt noch fehlt? Mit Blick auf die ersten Sonnenstrahlen sind sich Rudolf Hewuszt, Gerd Liebetanz und Christian Schmidt schnell einig. Ein nettes Café stände dem Neumarkt gut – der Mensch lebt schließlich nicht allein von Fischbrötchen. ■

Dieter Bredenbrock, ehemals Marktbereichsleiter der Sparkasse in Recklinghausen und nun – natürlich ehrenamtlich – Kassierer im Vorstand des Fördervereins Tierpark e. V., Guido Twachtmann, Direktor der Sparkasse Vest Recklinghausen in Recklinghausen, und Christian Stöckl, stellvertretender Vorsitzender des Fördervereins Tierpark e. V. (von links)

Der Tierpark
in Recklinghausen

Was fehlt, sind die Mäuse.

Für den Wert, den ein Ort besitzt, fehlt uns manchmal das Bewusstsein. Ganz besonders, wenn der Ort eher unscheinbar daherkommt. Wir staunen über das Denkmal von Hermann dem Cherusker. Doch den kleinen Tierpark in der eigenen Stadt nehmen wir für selbstverständlich. Selbst dann, wenn wir unzählige schöne Sommernachmittage dort verbracht haben.

»WENN ICH DARÜBER NACHDENKE, WELCHE PLÄTZE IN DIESER STADT BESONDERS SIND, DANN IST DER TIERPARK EINER DIESER PLÄTZE«, sagt Guido Twachtmann, »und zwar deshalb, weil ihn jeder Recklinghäuser kennt – nicht vom Hörensagen, sondern weil die Menschen persönliche Erinnerungen mit dem Park verbinden.« Der Direktor der Sparkasse in Recklinghausen weiß als Recklinghäuser und Vater einer Tochter, was er sagt.

Zuletzt besuchte Guido Twachtmann den Tierpark, als sein Patenkind dort Geburtstag feierte. Doch die schönsten Momente erlebte er bei den Besuchen im Park mit seiner Tochter. »Mittlerweile ist sie 16 Jahre alt und findet den Streichelzoo nicht mehr so cool«, lacht er, »doch wer weiß, in zehn Jahren und mit eigenen Kindern sieht die Sache vielleicht wieder anders aus.«

In der Hoffnung, dass es den Tierpark dann noch gibt, ist Guido Twachtmann denen dankbar, die den Ort erhalten und weiterentwickeln. Zwei, die das tun, sind Dieter Bredenbrock und Christian Stöckl. Beide gehören dem Vorstand des Fördervereins an, der sich um den Tierpark bemüht. Als ehemaliger Mitarbeiter der Sparkasse verantwortet Dieter Bredenbrock das Finanzielle. »Da muss man durch«, lacht er, »man wird weniger gewählt als vielmehr verpflichtet.«

Dieter Bredenbrock stammt nicht aus Recklinghausen. Doch sein Onkel war Gastronom in der Stadt. Kam der Neffe zu Besuch, ging es in den

»Das Positive positiv nennen: Es stellt eben keine Selbstverständlichkeit dar, einen Tierpark zu haben, der sympathisch und gut gepflegt ist und obendrein noch ohne Eintrittsgeld auskommt. Deshalb habe ich den Ort gewählt.«

Guido Twachtmann, Direktor der Sparkasse Vest Recklinghausen in Recklinghausen

»Die Sparkasse ist in vielen Belangen – ob Sport, Kultur oder Gemeinwohl – eine Konstante. In meinen Augen schließt sich da ein Kreis: Wie der Tierpark gehört die Sparkasse zu Recklinghausen.«

Christian Stöckl, stellvertretender Vorsitzender des Fördervereins Tierpark e. V.

Tierpark. Damals beherbergte der Park noch große Wildtiere: Zebras, Seehunde, Bären und Paviane. »Im Park treffen wir immer mal wieder Besucher, die schon mit den Großeltern hier waren und heute mit den eigenen Enkeln kommen«, erzählt er.

»In kleinen Zoos – und dazu zählt der Tierpark ganz offiziell – erleben Kinder die Tiere hautnah«, sagt Christian Stöckl, »klar, es gibt weder Eisbären noch Pommes frites. Dafür kostet der Eintritt für eine vierköpfige Familie auch keine 50 Euro.« Im Gegenteil, er kostet nichts.

Christian Stöckl kam mit seiner kleinen Tochter zum Tierpark. Als er dort im Jahr 2011 die Einladung zur Gründung des Fördervereins las, hat es gefunkt. »Ich wollte eigentlich kein Amt, sondern etwas tun«, erzählt er, »weil mir der Tierpark gefiel.« So läuft das nicht immer, aber bislang läuft es durchaus gut: Auf der Facebook-Seite des Vereins sagen 375 Menschen ›Gefällt mir‹, Mitglieder hat der Verein 101.

Dank der Mitglieder, Tierpatenschaften und privaten Spenden pflegt und verbessert der Verein die Infrastruktur im Park. »Mehr geht nicht mit 2 Euro Monatsbeitrag«, sagt der Schatzmeister Dieter Bredenbrock, »ein neuer Spielplatz kostet mindestens 20.000 Euro. Das finanzielle Engagement der Sparkasse möge Ansporn für jeden sein: für Unternehmer und für Privatpersonen.« ■

Lebenshilfe
Recklinghausen

Helfen helfen.

Die Lebenshilfe hilft Menschen mit einer geistigen Behinderung, ein alltägliches Leben zu führen: in die Schule zu gehen, einen Beruf zu erlernen, Sport zu treiben oder so selbstständig wie möglich zu wohnen. Wer sich vorstellen kann, das zu unterstützen, sollte den 23. August im Kalender schon einmal rot anstreichen.

Stiftung Lebenshilfe
Recklinghausen / Herten

IM JAHR 2014 TRIFFT ES DIE LEBENSHILFE RECKLINGHAUSEN DOPPELDICK: Der Verein feiert seinen 50. Geburtstag, die Stiftung feiert ihren 10. Gründungstag. Verein? Stiftung? „ Die meisten Menschen unterscheiden nicht zwischen dem Verein, der sich um die Menschen kümmert, und der Stiftung, die für seine finanzielle Förderung arbeitet“ sagt Manfred Witthus. Im allgemeinen ist das gut, weil es um die eine »gute Sache« geht.

Im Detail spielt der Unterschied schon eine Rolle“ erklärt der Vorstandsvorsitzende der Stiftung“ gerade für Menschen, die mehr für Menschen mit einer geistigen Behinderung tun wollen.“ Wie bei jedem anderen guten Zweck kann man die Stiftung der Lebenshilfe mit einer Spende unterstützen. Weil Manfred J. Witthus und die übrigen Helfer ehrenamtlich arbeiten, kommt jede Spende zu 100 Prozent dort an, wo sie hingehört.

Neben der ehrenamtlichen Arbeit der Stiftungsgremien bietet das Stiftungsprinzip einen weiteren Pluspunkt. Wer langfristig helfen möchte, kann das Kapital der Stiftung erhöhen – Zustiftung genannt. Das Kapital einer Stiftung bleibt grundsätzlich unangetastet, nur die Kapitalerträge fließen in die Realisation der Stiftungsziele. »Das heißt, wer zustiftet, hilft für immer«, sagt Manfred J. Witthus.

»Gleichzeitig honoriert der Gesetzgeber die Zustiftung wie eine Spende«, sagt Wolfgang Bothe, »aus steuerrechtlicher Sicht ist sie also ebenso attraktiv.« Der Steuerberater ist Vorsitzender des Kuratoriums der Stiftung. Unter anderem setzt sich hier auch Dr. Michael Schulte ein, der Vorstandsvorsitzende der Sparkasse. Dank dem Engagement rund um die Stiftung steht dem Verein langfristig mehr Spielraum zur Verfügung.

Der Geschäftsführer des Vereins, Stefan Wilms Kuballa, nennt ein Beispiel: »Als gemeinnütziger Verein darf die Lebenshilfe eine größere Summe nicht dauerhaft anlegen. Da kann der Zweck noch so richtig sein.« Andererseits ist der Verein auf eine nachhaltige Finanzierung angewiesen. »In sozialen Bereichen ist beinahe alles auf Kante genäht«, führt Stefan Wilms Kuballa aus, »nicht nur unser Verein sorgt sich um die dauerhafte und ausreichende Förderung durch die öffentliche Hand.«

Stefan Wilms-Kuballa, Geschäftsführer der Lebenshilfe Recklinghausen/Herten e.V., Barbara Knebel, stellv. Vorstandsvorsitzende der Stiftung Lebenshilfe Recklinghausen/Herten, Dagmar Richter, Vorstand der Stiftung Lebenshilfe Recklinghausen/Herten, Manfred J. Witthus, Vorstandsvorsitzender der Stiftung Lebenshilfe Recklinghausen/Herten, Wolfgang Bothe, Vorsitzender des Kuratoriums der Stiftung Lebenshilfe Recklinghausen/Herten, Guido Twachtmann, Direktor der Sparkasse Vest Recklinghausen in Recklinghausen, Günter Cimienga, Vorstandsvorsitzender des Lebenshilfe Recklinghausen/Herten e.V. (links im Anschnitt: Stephan Rütt, Autor)

»Wir haben ein sehr konkretes Ziel vor Augen: den Neubau des Lisa-Naß-Hauses in der Herbertstraße zu realisieren. Dafür suchen wir die Unterstützung der Menschen im Vest.«

Manfred J. Witthus, Vorsitzender des Vorstands der Stiftung Lebenshilfe

Die Stiftung steht für einen Weg hin zu einer langfristigen Sicherheit. »Was die Lebenshilfe in 50 Jahren erreicht hat, dürfen wir nicht einer klammen Haushaltslage opfern«, sagt Manfred J. Witthus, »wir sprechen schließlich von Menschen und nicht von Straßen, die sich in der Not provisorisch flicken lassen.« Barbara Knebel, Dagmar Richter und die übrige Mannschaft um Manfred J. Witthus schauen mit Zuversicht nach vorn.

Bereits im letzten Jahr haben die drei Ehrenamtler ordentlich gearbeitet. Sie haben die Presse angesprochen. Wo immer es möglich war, haben sie Info-Stände organisiert. Eine kleine Broschüre liegt fertig auf dem Tisch, die Internetseite ist in Arbeit. Am Jahresende bescherte ihre Tombola auf dem Adventsmarkt dem Verein ein schönes Weihnachtsgeschenk.

Wenn am 23. August die Geburtstagsparty im Festspielhaus in Recklinghausen steigt, steht auch die Stiftung vor Ort.

Seien Sie herzlich willkommen – als Helfer, als Zustifter oder als Spender, und vor allem als Gast. ■

Sparkasse Vest Recklinghausen 2013.

Bei dieser Wiedergabe von Teilen des Jahresabschlusses handelt es sich nicht um eine der gesetzlich vorgeschriebenen Form entsprechende Veröffentlichung. Der in der gesetzlichen Form erstellte Jahresabschluss ist mit einem uneingeschränkten Bestätigungsvermerk der Prüfungsstelle des Sparkassenverbandes Westfalen-Lippe versehen. Der Bestätigungsvermerk enthält keinen Hinweis nach § 322 Abs. 3 Satz 2 HGB. Der vollständige Jahresabschluss wird im elektronischen Bundesanzeiger veröffentlicht und kann auch bei der Sparkasse Vest, Vorstandsstab, angefordert werden.

Geschäftsentwicklung 2013

Gesamtwirtschaftliche Entwicklung.

Die Weltkonjunktur hat sich im Verlauf des Jahres 2013 stabilisiert, nachdem sie 2012 unter dem Einfluss der Staatsschuldenkrise im Euro-Raum deutlich an Schwung verloren hatte. Positive Impulse kamen zuletzt verstärkt aus den fortgeschrittenen Volkswirtschaften. Demgegenüber hat die gesamtwirtschaftliche Produktion in den Schwellenländern seit dem Sommerhalbjahr 2012 im Vergleich zu den Vorjahren weniger stark zugenommen. Gründe hierfür sind volkswirtschaftliche Probleme, die sich negativ auf die Expansion des Produktionspotenzials auswirken, sowie starke Kapitalabflüsse und erheblicher Abwertungsdruck der Währungen.

Der Euro-Raum konnte sich im Sommer nach fast zwei Jahren aus der Rezession lösen. Hierzu trug die robuste Entwicklung in Deutschland entscheidend bei. Aber auch in den übrigen Ländern der Währungsunion gab es Zeichen der Stabilisierung. Die leichte konjunkturelle Erholung darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass viele fortgeschrittene Volkswirtschaften noch immer mit den Folgen der großen Rezession der Jahre 2008 und 2009 zu kämpfen haben. In den meisten Industrieländern liegt die Arbeitslosenquote noch immer auf einem hohen Niveau, die Produktionskapazitäten sind deutlich unterausgelastet.

Die Konjunktur in Deutschland zeigt sich moderat aufwärts gerichtet. Hauptstütze war in diesem Jahr der private Verbrauch, der von der robusten Lage auf dem Arbeitsmarkt und merklichen Lohnzuwächsen gespeist wurde. Bei einer verhaltenen Inflationsrate verliehen die Einkommenszuwächse der Konsumnachfrage Auftrieb. Auch die Erwerbstätigkeit wurde ausgeweitet, was wiederum die Einkommenserwartungen verbesserte. Während die Inflationsrate in Deutschland im Jahr 2012 noch bei 2,0 % gelegen hatte, schwächte sie sich 2013 auf moderate 1,4 % ab. Alles in allem konnte für das vergangene Jahr eine Zuwachsrate des realen Bruttoinlandsprodukts in Deutschland von 0,4 % erzielt werden. Im Vorjahr belief sich das Wirtschaftswachstum auf 0,7 %.

Entwicklung der Finanzmärkte

Mit einem Punktestand von 7.689 gestartet, wies der DAX im Jahresverlauf eine steigende Tendenz auf. Nachdem sich der Wert im ersten Quartal stabil hielt, wurde im April ein Jahrestief von 7.418 Punkten erreicht. Leicht schwankend stieg der DAX daraufhin jedoch kontinuierlich an und schloss am 30.12.2013 mit einem Plus von 24,2 % (9.552 Punkte) auf Rekordniveau.

Der Ölpreis erreichte am 31.12. 98,71 $ (28.12.2012: 90,80 $). Der Goldpreis notierte mit 1.205,90 US-$ und sank somit um etwa 28 % (31.11.2012: 1.675,20 US-$).

Mit einem Jahresendpreis von 1,3756 US-$ lag der Euro wieder über dem Niveau von 2012 (1,3195 US-$). Die Umlaufrendite lag mit 1,61 % am 30.12.2013 deutlich über dem Vorjahresendwert von 1,03 %.

Regionale wirtschaftliche Entwicklung

Die Konjunktur im Ruhrgebiet bleibt stabil und der Trend ist deutlich positiv. Die Unternehmen beurteilen zwar ihre aktuelle Geschäftslage als etwas weniger zufriedenstellend als noch zu Jahresbeginn. Die Erwartungen an die weitere Geschäftsentwicklung sind aber zum Teil weit optimistischer. Der IHK-Konjunkturklimaindex ist von 108 auf 112 Punkte und damit zum zweiten Mal in Folge gestiegen. Die Unternehmen spüren offenbar Luft nach oben. Sowohl die Erwartungen an die künftige Geschäftsentwicklung als auch die an den Export sind deutlich gestiegen.

Der Arbeitsmarkt blieb im Kreis Recklinghausen trotz abgeschwächter Dynamik stabil. Die Arbeitslosenquote stieg Ende 2013 im Vergleich zum Vorjahr von 10,7 % auf 10,8 % und liegt weiter deutlich über dem Bundesdurchschnitt.

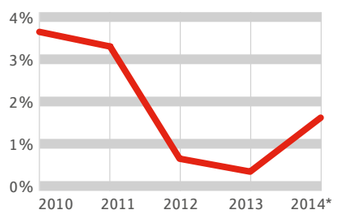
Im Kreis Recklinghausen wurden 2013 insgesamt 928 Insolvenzverfahren eröffnet, davon 278 Unternehmensinsolvenzen und 580 Verbraucherinsolvenzen. Das voraussichtlich betroffene Forderungsvolumen beträgt 151,4 Mio. EUR. Sowohl die Zahl der Unternehmensinsolvenzen (2012: 391) als auch die Zahl der Verbraucherinsolvenzen (2012: 667) waren erfreulicherweise rückläufig.

Zinsentwicklung

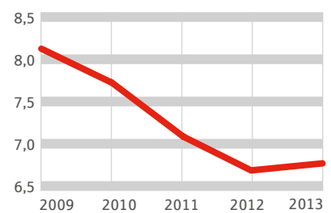
Aufgrund der seit Jahresbeginn weiter rückläufigen wirtschaftlichen Entwicklung und Inflation im Euroraum senkte die Europäische Zentralbank (EZB) in ihrer Mai- und Novembersitzung den Leitzins in zwei Schritten um jeweils 0,25 Prozentpunkte auf das historische Tief von 0,25 %. Die EURIBOR-Sätze notierten im Jahresverlauf nahe ihrer Vorjahresniveaus, stiegen jedoch zum Jahresende leicht an. Der 6-Monats-EURIBOR lag am Ende des Jahres bei 0,39 % (Vorjahr 0,32 %). Auch die langfristigen Zinssätze stiegen moderat im Laufe des Jahres.

Insgesamt war die Entwicklung an den Kapitalmärkten 2013 geprägt von der expansiven Geldpolitik der großen Notenbanken. Zu nennen sind hier vor allem die Federal Reserve in den USA (Fed), die EZB und die Bank of Japan. Die Geldpolitik führte zu steigenden Kursen in vielen Anlageklassen. Profitieren konnten vor allem Aktienmärkte mit deutlichen Kursgewinnen. Aber auch Staatsanleihen mit einem Safe-Haven-Charakter konnten zunächst deutliche Kurssteigerungen verzeichnen, was im Umkehrschluss zu fallenden Renditen führte. Seit Mitte des Jahres führten aber Spekulationen über eine Rückführung der quantitativen Maßnahmen der großen Notenbanken, vor allem der Fed, wieder zu steigenden Renditen. Weitere Profiteure der lockeren Geldpolitik waren die Anleihen der Euroland-Peripherie. Die Risikoaufschläge der sogenannten PIIGS-Staaten (Portugal, Italien, Irland, Griechenland und Spanien) sind deutlich gefallen. Dasselbe gilt auch für die Risikoaufschläge europäischer Unternehmensanleihen.

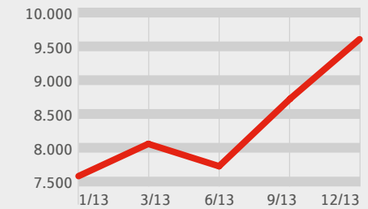
1. Entwicklung des Bruttoinlandsproduktes
*2014 Prognose.



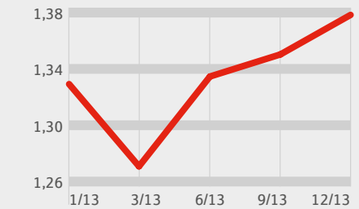
2. Entwicklung der Arbeitslosigkeit in %, im Jahresdurchschnitt



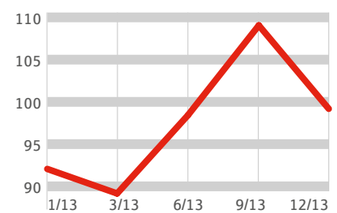
3. Entwicklung des DAX 2013



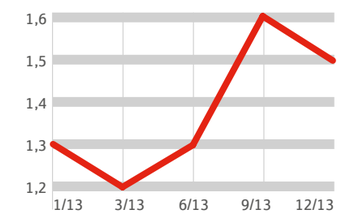
4. Entwicklung EUR/US-$ 2013



5. Entwicklung des Ölpreises in US-$/Barrel 2013



6. Entwicklung der Umlaufrendite 2013



Geschäftsentwicklung 2013

Die Sparkasse Vest im Jahr 2013.

Geschäftspolitische Strategie

Die Sparkasse Vest ist ein regionales Wirtschaftsunternehmen mit der Aufgabe, die geld- und kreditwirtschaftliche Versorgung der Bevölkerung und der Wirtschaft insbesondere im satzungsrechtlichen Geschäftsgebiet sicherzustellen. Daneben ist das soziale und kulturelle Engagement der Sparkasse zu nennen. Im Rahmen der Geschäftsstrategie sind die Grundsätze unserer geschäftspolitischen Ausrichtung zusammengefasst und in die operativen Planungen eingearbeitet. Die übergeordneten Ziele werden im Lagebericht dargestellt. Durch die zielorientierte Bearbeitung der strategischen Geschäftsfelder soll die Aufgabenerfüllung der Sparkasse über die Ausschöpfung von Ertragspotenzialen sowie Kostensenkungen sichergestellt werden. Darüber hinaus hat der Vorstand die Risikostrategie überprüft und den veränderten Rahmenbedingungen angepasst. Die Strategien wurden mit dem Verwaltungsrat der Sparkasse erörtert und innerhalb des Hauses kommuniziert.

Bilanzsumme und Geschäftsvolumen

Die Bilanzsumme ist um 2,3 % auf 5.676,1 Mio. EUR gewachsen (Vorjahr: 5.548,8 Mio. EUR). Damit wurde das erwartete Wachstum übertroffen. Das sich aus Bilanzsumme und Eventualverbindlichkeiten ergebende Geschäftsvolumen hat sich um 1,2% von 5.672,6 Mio. EUR auf 5.741,8 Mio. EUR erhöht.

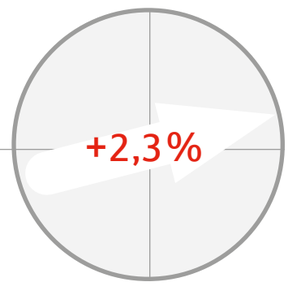
Kreditgeschäft

Der Kreditbestand hat sich im Berichtsjahr entsprechend dem internen Berichtswesen um 1,7 % erhöht. Dabei entwickelten sich sowohl die Kredite an Privatpersonen (+1,3 %) als auch die Kredite an Unternehmen und Selbstständige (+1,3 %) positiv. Die Wachstumsraten liegen damit oberhalb der in der Geschäftsstrategie definierten langfristigen Wachstumsziele. Die Kredite an öffentliche Haushalte waren mit +2,7 % ebenfalls höher als Ende 2012. Damit konnten wir unseren Kreditbestand 2013 stärker ausweiten als erwartet.

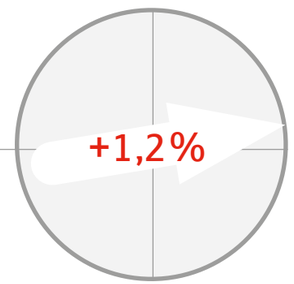
Der Anteil der Kundenforderungen an der Bilanzsumme beträgt 68,5 % und hat sich gegenüber dem Vorjahr (68,8 %) leicht vermindert. Er liegt damit in etwa auf dem Verbandsdurchschnitt. Das Kundenkreditgeschäft bildet nach wie vor die bedeutendste Position der Aktiva der Sparkasse.

Das Kreditneugeschäft entwickelte sich 2013 zufriedenstellend. Es wurden insgesamt Darlehen im Volumen von 507,1 Mio. EUR zugesagt. Damit wurde der hohe Vorjahreswert (549,4 Mio. EUR) fast erreicht. Die Darlehenszusagen an Privatkunden erhöhten sich um 3,2 % auf 236,6 Mio. EUR und die Darlehenszusagen an Unternehmen und Selbstständige verringerten sich um 8,2 % auf 240,6 Mio. EUR. In den Darlehenszusagen sind nicht enthalten Konsumentenkredite im Volumen von 33,0 Mio. EUR (Vorjahr 30,8 Mio. EUR), die die Sparkasse Vest Recklinghausen im Vermittlungsgeschäft an die S-Kreditpartner GmbH vermittelt hat. Die Darlehenszusagen inklusive der vermittelten Konsumentenkredite haben unsere Erwartungen leicht übertroffen.

7. Bilanzsumme



8. Geschäftsvolumen



Wertpapierbestand

Der Bestand an eigenen Wertpapieranlagen erhöhte sich gegenüber dem Vorjahr um 165,0 Mio. EUR auf 1.474,7 Mio. EUR. Hierbei erhöhten sich die direkten Anlagen in Schuldverschreibungen und anderen festverzinslichen Wertpapieren um 176,2 Mio. EUR auf 920,4 Mio. EUR.

Die Anlagen in Aktien und anderen nicht festverzinslichen Wertpapieren (insbesondere Spezialfonds) verringerten sich um 11,2 Mio. EUR auf 554,3 Mio. EUR. In dem Spezialfonds werden überwiegend verzinsliche Wertpapiere guter Bonität („investment grade“) gehalten. Darüber hinaus beinhaltet der Spezialfonds zur Risikodiversifizierung auch Aktien und in begrenztem Umfang Schuldverschreibungen aus den Bereichen Emerging Markets und High-Yield-Unternehmensanleihen.

Öffentliche Anleihen von Ländern, die von der Staatsschuldenkrise im Euro-Raum besonders betroffen sind (PIIGS-Staaten), hält die Sparkasse unverändert nur in begrenztem Umfang und ausschließlich innerhalb des Spezialfonds.

Beteiligungen/Anteilsbesitz

Der Anteilsbesitz der Sparkasse per 31.12.2013 in Höhe von 91,0 Mio. EUR (Vorjahr 97,8 Mio. EUR) entfiel mit 67,3 Mio. EUR auf die Beteiligung am SVWL und mit 18,4 Mio. EUR auf die indirekte Beteiligung an der Landesbank Berlin Holding AG. Die Veränderung gegenüber dem Vorjahr resultiert insbesondere aus Abschreibungen auf die Beteiligung an der Landesbank Berlin Holding AG. Weitere Beteiligungen hält die Sparkasse unter anderem an der Deutschen Sparkassen Leasing AG & Co. KG, der S Broker AG & Co. KG sowie an regionalen Entwicklungsgesellschaften wie der ELS Fonds GmbH & Co. KG.

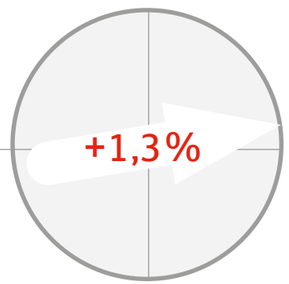
Die S-Finanzdienste der Sparkasse Vest Recklinghausen GmbH wird zu 100 % durch die Sparkasse getragen. In dieser Tochtergesellschaft führt die Sparkasse das Versicherungsgeschäft sowie das Bauspargeschäft zusammen. Die S-Finanzdienste der Sparkasse Vest Recklinghausen GmbH entwickelte sich auch im Jahr 2013 positiv.

Geldanlagen von Kunden

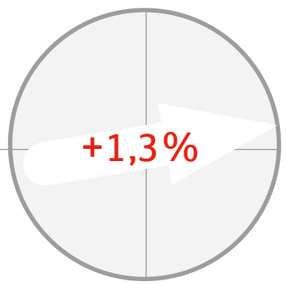
Um die Refinanzierungsbasis mit Kundeneinlagen zu stärken, hat die Sparkasse auch 2013 attraktive Angebote gemacht, die von den Kunden gut angenommen wurden. Das Einlagengeschäft entwickelte sich 2013 daher insgesamt gut. Die Verbindlichkeiten gegenüber Kunden betrugen 4.193,9 Mio. EUR und sind mit einem Plus von 152,3 Mio. EUR um 3,8 % gewachsen. Die Erwartung zu Beginn des Geschäftsjahres, den Kundeneinlagenbestand (ohne institutionelle Kunden) leicht auszubauen, konnte somit spürbar übertroffen werden. In der Geschäftsstrategie ist ein langfristiges Wachstumsziel für Einlagen von Privatkunden definiert, das übertroffen wurde.

Augrund des niedrigen Zinsniveaus haben unsere Kunden 2013 bevorzugt Gelder in kurzfristigen, schnell verfügbaren

9. Kredite an Unternehmen und Selbstständige



10. Kredite an Privatkunden



Mit großem Engagement und hoher Kreativität haben unsere Mitarbeiter die erzielten Erfolge möglich gemacht. Hierfür danken wir allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sehr herzlich.

2013 haben insgesamt 28 junge Menschen eine Ausbildung in der Sparkasse begonnen.

Produkten – insbesondere auf Tagesgeldkonten und das S-Vermögenssparen mit einer Kündigungsfrist von drei Monaten – angelegt.

Das Interesse der Anleger für Wertpapieranlagen hat 2013 spürbar zugenommen. Der Wertpapierumsatz war 2013 wesentlich höher als im Vorjahr. Der Nettoabsatz in Wertpapieren war mit –80,9 Mio. EUR allerdings negativ, da hohe Fälligkeiten von festverzinslichen Anleihen bevorzugt in Einlagenprodukten wiederangelegt wurden. Damit haben sich unsere Erwartungen, einen positiven Nettoabsatz zu erreichen, nicht realisiert.

Interbankengeschäft

Die Forderungen an Kreditinstitute sanken um 96,2 Mio. EUR auf 75,0 Mio. EUR. Die Veränderungen waren nahezu vollständig auf verminderte Termingelder zurückzuführen. Weiterhin setzt sich der Bestand überwiegend aus Anlagen in Termingeldern und Schuldscheindarlehen zusammen.

Die Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten liegen mit 876,0 Mio. EUR um 21,9 Mio. EUR unter dem Vorjahresbestand. Ähnlich wie im Vorjahr entfallen diese im Wesentlichen auf Weiterleitungsdarlehen (398,7 Mio. EUR) und an Kreditinstitute ausgegebene Sparkassenbriefe (321,4 Mio. EUR).

Dienstleistungsgeschäft

Der Umsatz im Wertpapiergeschäft hat sich gegenüber dem Vorjahr um 64,0 % erhöht. Die erzielten Provisionserträge lagen über unseren Erwartungen. Ursächlich hierfür waren sowohl steigende Kauf- als auch Verkaufsumsätze im Bereich der festverzinslichen Wertpapiere, Aktien und Investmentfonds.

Die 2013 vermittelten Bausparverträge wiesen eine Bausparsumme in Höhe von 124,2 Mio. EUR auf. Das Vermittlungsergebnis lag damit um 10,2 % über dem Vorjahreswert (112,7 Mio. EUR). Der Absatz von Versicherungen über die S-Finanzdienste der Sparkasse Vest Recklinghausen GmbH lag ebenfalls deutlich über dem Vorjahresergebnis.

Mit den Vermittlungsergebnissen im Versicherungs- und Bauspargeschäft wurden unsere Ertragserwartungen jedoch nicht vollständig erreicht.

Die Anzahl der Immobilienvermittlungen stieg im Jahr 2013 auf 225 Objekte (Vorjahr 216). Die Erträge aus der Immobilienvermittlung haben unsere Erwartungen leicht übertroffen. Das Leasing- und Factoringgeschäft konnte nicht an das gute Vorjahresergebnis anknüpfen. Das Neugeschäftsvolumen ist mit 15,5 Mio. EUR (Vorjahr: 21,0 Mio. EUR) hinter unseren Erwartungen zurückgeblieben.

Investitionen

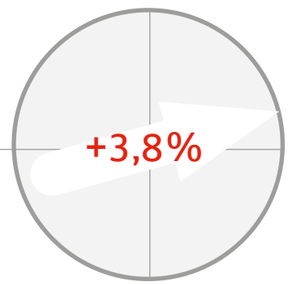
Im Jahr 2013 haben wir weitere Mittel in die Neugestaltung bzw. Modernisierung unserer Geschäftsstellen investiert. Die umfangreichen Sanierungsarbeiten an unserer Zentrale am Herzogswall in Recklinghausen wurden 2013 fortgeführt. Im Zuge der Arbeiten sind weitere Sanierungsbedarfe identifiziert worden. Dies hat dazu geführt, dass sich das geplante Investitionsbudget von 28,9 Mio. EUR auf 30,8 Mio. EUR erhöht hat. Auf das Jahr 2013 entfiel ein Teilbetrag von 10,9 Mio. EUR. Wir gehen weiterhin von der Fertigstellung aller Bauabschnitte 2014 aus.

Personalbericht

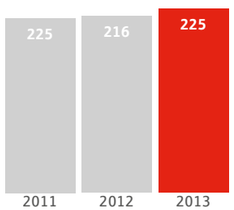
Am 31.12.2013 beschäftigte die Sparkasse Vest Recklinghausen einschließlich der Aushilfen 1.379 Mitarbeiter (31.12.2012: 1.391 Mitarbeiter), davon 386 Teilzeitkräfte und 74 Auszubildende. Auch im Berichtsjahr nahm die gezielte Aus- und Weiterbildung unserer Mitarbeiter einen hohen Stellenwert ein. Schwerpunkte bildeten neben hausinternen Nachwuchs- und Förderprogrammen zahlreiche Schulungen und Trainings zur weiteren Stärkung der Beratungs- und Betreuungskompetenz sowie einer ziel- und leistungsorientierten Führungsarbeit. Darüber hinaus haben verschiedene Maßnahmen im Rahmen des betrieblichen Gesundheitsmanagements großen Anklang gefunden.

Mit großem Engagement und hoher Kreativität haben unsere Mitarbeiter die erzielten Vertriebserfolge möglich gemacht. Hierfür danken wir allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sehr herzlich. Die vereinbarten Vertriebsziele wurden gut erreicht und wir sind mit dem Verlauf des Geschäftsjahres 2013 insgesamt zufrieden.

11. Entwicklung der Kundeneinlagen

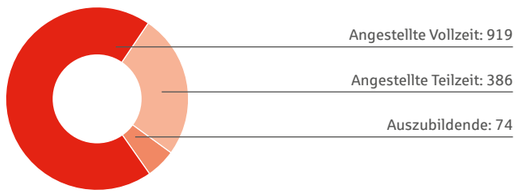


12. Anzahl der vermittelten Immobilienobjekte



13. Vermittelte Bausparsumme

14. Mitarbeiter: 1.379



Geschäftsentwicklung 2013

Die wirtschaftliche Lage der Sparkasse Vest.

Vermögenslage

Das bilanzielle Eigenkapital der Sparkasse beträgt am Bilanzstichtag 424,6 Mio. EUR. Es setzt sich zusammen aus den Gewinnrücklagen in Höhe von 343,7 Mio. EUR, dem Bilanzgewinn in Höhe von 4,0 Mio. EUR und dem Fonds für allgemeine Bankrisiken nach § 340 g HGB in Höhe von 76,9 Mio. EUR. Die Gewinnrücklagen erhöhten sich durch die Zuführung des Bilanzgewinns 2012 um 4,0 Mio. EUR. Der Fonds für allgemeine Bankrisiken gemäß § 340g HGB wurde um eine zusätzliche Vorsorge in Höhe von 5,0 Mio. EUR aufgestockt.

Das anrechenbare Ergänzungskapital setzt sich zum Bilanzstichtag aus Vorsorgereserven gemäß § 340f HGB sowie Verbindlichkeiten mit Nachrangabrede zusammen.

Die Eigenkapitalvorschriften des Kreditwesengesetzes wurden jederzeit eingehalten. Der Solvabilitätskoeffizient als Verhältnis der anrechenbaren Eigenmittel zur Summe der Anrechnungsbeträge nach der Solvabilitätsverordnung (SolvV) überschreitet am 31.12.2013 mit einer Gesamtkennziffer von 14,4 % (Vorjahr 14,5 %) deutlich den vorgeschriebenen Mindestwert von 8,0 %.

Die Sparkasse verfügt damit über eine ausreichende Kapitalbasis für weiteres geschäftliches Wachstum.

Finanzlage

Die Zahlungsbereitschaft der Sparkasse Vest Recklinghausen war im abgelaufenen Geschäftsjahr aufgrund einer angemessenen Liquiditätsvorsorge jederzeit gegeben. Die Anforderungen der Liquiditätsverordnung wurden eingehalten. Die Liquiditätskennziffer (31.12.2013: 3,22) lag im Berichtsjahr durchgängig über der aufsichtsrechtlichen Mindestgröße von 1,0 und dem in der Risikostrategie festgelegten Mindestwert von 1,5. Zur Erfüllung der Mindestreservevorschriften wurden Guthaben bei der Deutschen Bundesbank in erforderlicher Höhe geführt. Die eingeräumten Kredit- und Dispositionslinien bei der Deutschen Bundesbank und der Helaba wurden zeitweise in Anspruch genommen. Darüber hinaus erfolgten Tagesgeldaufnahmen bzw. Tagesgeldanlagen bei anderen Kreditinstituten.

Ertragslage

Der Jahresüberschuss 2013 beträgt wie im Vorjahr 4,0 Mio. EUR. Die wesentlichen Erfolgskomponenten sind in der Tabelle auf Seite 95 aufgeführt.

Die wichtigste Ertragsquelle der Sparkasse ist weiterhin der Zinsüberschuss. Dieser beträgt 129,8 Mio. EUR. Unsere Erwartung (Planwert 2013: 125,0 Mio. EUR) wurde damit deutlich übertroffen. Insbesondere in absoluten Zahlen verbesserte Konditionenbeiträge aus dem Kundengeschäft und eine moderate Erhöhung der Fristentransformation haben zu diesem Ergebnis geführt.

Der Provisionsüberschuss beträgt 32,4 Mio. EUR. Die zu Jahresbeginn geplante Steigerung auf 31,9 Mio. EUR wurde damit übertroffen. Ursachen hierfür sind insbesondere ein gutes Vermittlungsgeschäft und durchgeführte Preiserhöhungen bei den Girokonten.

Die Personalaufwendungen nahmen von 69,7 Mio. EUR auf 75,2 Mio. EUR zu (+7,9 %). Die Steigerung ist neben Tariferhöhungen insbesondere durch die Bildung von Rückstellungen im Zusammenhang mit einer 2013 abgeschlossenen Dienstvereinbarung zur Altersteilzeit zu erklären. Die anderen Verwaltungsaufwendungen lagen mit 38,3 Mio. EUR leicht unter dem Vorjahreswert (39,5 Mio. EUR), was auf eine hohe Kostendisziplin und die zeitliche Verschiebung von Maßnahmen des Investitionsplanes zurückzuführen ist. Die Aufwendungen im Zusammenhang mit der Sanierung unserer Zentrale am Herzogswall in Recklinghausen entsprachen etwa denen des Vorjahres.

Mit Blick auf die aus Basel III resultierenden höheren Eigenkapitalanforderungen wurde zur Stärkung des aufsichtsrechtlichen Kernkapitals im Berichtsjahr dem Fonds für allgemeine Bankrisiken nach § 340 g HGB ein Betrag von 5,0 Mio. EUR zugeführt.

Der Aufwand aus Bewertung und Risikovorsorge einschließlich höheren als geplanten Zuführungen zu den Vorsorgereserven gemäß § 340 f HGB beträgt 33,3 Mio. EUR. Dabei war der Aufwand aus Vorsorgemaßnahmen im Kreditgeschäft sowie aus der Bewertung im Wertpapiergeschäft niedriger als geplant. Für unerwartete Risiken aus der „Ersten Abwicklungsanstalt“ der WestLB AG (sogenannte „Bad Bank“) wurden die erforderlichen Rücklagen auch im Jahr 2013 reserviert.

Nach Berücksichtigung des Ergebnisses aus Bewertung und Risikovorsorge beträgt das Ergebnis der normalen Geschäftstätigkeit 4,7 Mio. EUR (Vorjahr 20,0 Mio. EUR).

Augrund einer höheren Steuerrückforderung beträgt der Steueraufwand 0,7 Mio. EUR nach 16,0 Mio. EUR im Vorjahr.

Der Jahresüberschuss ergibt sich mit 4,0 Mio. EUR und ist damit unverändert zum Vorjahr. Der Bilanzgewinn soll mit Feststellung des Jahresabschlusses und unter der Voraussetzung einer entsprechenden Beschlussfassung der Verbandsversammlung des Sparkassenzweckverbandes gemäß § 25 Abs. 1 SpkG NW der Sicherheitsrücklage zugeführt werden und somit das bilanzielle Eigenkapital erhöhen.

Zur internen Analyse der Ertragslage und für den überbetrieblichen Vergleich wird der bundeseinheitliche Betriebsvergleich der Sparkassenorganisation eingesetzt, in dem eine detaillierte Aufspaltung und Analyse des Ergebnisses im Verhältnis zur Durchschnittsbilanzsumme erfolgt. Zur Ermittlung eines Betriebsergebnisses vor Bewertung werden die in der nebenstehenden Tabelle aufgeführten Erträge und Aufwendungen um periodenfremde und außergewöhnliche Posten berichtigt, die in der internen Darstellung einem neutralen Ergebnis zugerechnet werden. Das Betriebsergebnis vor Bewertung betrug 1,00 % der durchschnittlichen Bilanzsumme (Vorjahr 0,97 %) und lag damit oberhalb des in der Geschäftsstrategie definierten Mindestwertes von 0,80%. Der zu Beginn des Jahres prognostizierte Wert wurde übertroffen.

Die Cost-Income-Ratio (CIR) hat sich von 65,0 % auf 63,7 % verbessert. Sie ist damit günstiger als geplant und liegt innerhalb der in der Geschäftsstrategie definierten Zielbandbreite. Die wirtschaftliche Eigenkapitalrentabilität vor Steuern war ebenfalls besser als geplant und bewegte sich trotz der Belastungen aus der Sanierung der Hauptstelle am Herzogswall innerhalb der in der Geschäftsstrategie definierten Zielbandbreite.

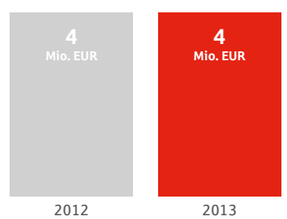
Gesamtaussage zur Geschäftsentwicklung

In der Gesamtbetrachtung werden sowohl der Geschäftsverlauf als auch die Geschäftsentwicklung 2013 positiv beurteilt. Die wirtschaftliche Lage der Sparkasse Vest Recklinghausen stellt sich insgesamt als geordnet und vor dem Hintergrund der gesamtwirtschaftlichen Rahmenbedingungen weiterhin als gut dar. ■

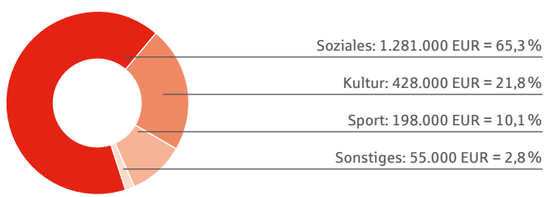
Ertragslage

	GuV-Posten	2013	2012	Veränderung	
	Nr.	Mio. EUR	Mio. EUR	Mio. EUR	%
Zinsüberschuss	1 bis 4	129,8	126,6	3,2	2,5
Provisionsüberschuss	5 und 6	32,4	30,6	1,8	5,9
Sonstige betriebliche Erträge	8	6,2	5,3	0,9	17,0
Summe der Erträge	- -	168,4	162,5	5,9	3,6
Personalaufwand	10a	75,2	69,7	5,5	7,9
Anderer Verwaltungsaufwand	10b	38,3	39,5	-1,2	-3,0
Abschreibungen auf immaterielle Anlagewerte und Sachanlagen	11	5,7	6,0	-0,3	-5,0
Sonstige betriebliche Aufwendungen	12 und 17	6,2	5,4	0,8	14,8
Ergebnis vor Bewertung und Risikovorsorge	- -	43,0	41,9	1,1	2,6
Zuführung zu dem Fonds für allgemeine Bankrisiken	18	5,0	10,0	-5,0	-50,0
Ergebnis aus Bewertung und Risikovorsorge	13 bis 16	-33,3	-11,9	-21,4	179,8
Ergebnis der normalen Geschäftstätigkeit	19	4,7	20,0	-15,3	-76,5
Außerordentliches Ergebnis	22	0,0	0,0	0	-
Ergebnis vor Steuern	- -	4,7	20,0	-15,3	-76,5
Steueraufwand	23 und 24	0,7	16,0	-15,3	-95,6
Jahresüberschuss	25	4,0	4,0	0,0	-

15. Jahresüberschuss



16. Spendentätigkeit der Sparkasse Vest Recklinghausen 2013



Aktivseite — Jahresbilanz zum 31. Dezember 2013

			EUR	EUR	EUR	2012 in TEUR
1. Barreserve						
a) Kassenbestand				46.728.894,68		41.285
b) Guthaben bei der Deutschen Bundesbank				16.247.298,48		34.812
					62.976.193,16	76.096
2. Schuldtitel öffentlicher Stellen und Wechsel, die zur Refinanzierung bei der Deutschen Bundesbank zugelassen sind						
a) Schatzwechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen sowie ähnliche Schuldtitel öffentlicher Stellen				0,00		0
b) Wechsel				0,00		0
					0,00	0
3. Forderungen an Kreditinstitute						
a) Täglich fällig				2.153.234,59		4.045
b) Andere Forderungen				72.859.047,70		167.202
					75.012.282,29	171.247
4. Forderungen an Kunden					3.885.964.438,04	3.819.702
darunter:						
durch Grundpfandrechte gesichert	2.033.975.706,36	EUR				(1.999.810)
Kommunalkredite	217.106.788,66	EUR				(211.902)
5. Schuldverschreibungen und andere festverzinsliche Wertpapiere						
a) Geldmarktpapiere						
aa) von öffentlichen Emittenten			0,00			0
darunter: beleihbar bei der Deutschen Bundesbank	0,00	EUR				(0)
ab) von anderen Emittenten			0,00			0
darunter: beleihbar bei der Deutschen Bundesbank	0,00	EUR				(0)
				0,00		0
b) Anleihen und Schuldverschreibungen						
ba) von öffentlichen Emittenten			99.169.475,43			49.897
darunter: beleihbar bei der Deutschen Bundesbank	94.087.735,70	EUR				(44.816)
bb) von anderen Emittenten			819.825.244,56			691.933
darunter: beleihbar bei der Deutschen Bundesbank	772.747.068,59	EUR				(654.759)
				918.994.719,99		741.831
c) Eigene Schuldverschreibungen				1.363.656,69		2.408
Nennbetrag	1.346.000,00	EUR				(2.338)
					920.358.376,68	744.239
6. Aktien und andere nicht festverzinsliche Wertpapiere					554.301.587,63	565.453
darunter						
6a. Handelsbestand					0,00	0
7. Beteiligungen					90.988.971,63	97.814
darunter:						
an Kreditinstituten	0,00	EUR				(0)
an Finanzdienstleistungsinstituten	3.369.194,03	EUR				(3.369)
8. Anteile an verbundenen Unternehmen					51.129,19	51
darunter:						
an Kreditinstituten	0,00	EUR				(0)
an Finanzdienstleistungsinstituten	0,00	EUR				(0)
9. Treuhandvermögen					9.828.358,80	10.184
darunter:						
Treuhandkredite	9.828.358,80	EUR				(10.184)
10. Ausgleichsforderungen gegen die öffentliche Hand einschließlich Schuldverschreibungen aus deren Umtausch					0,00	0
11. Immaterielle Anlagewerte						
a) Selbst geschaffene gewerbliche Schutzrechte und ähnliche Rechte und Werte				0,00		0
b) Entgeltlich erworbene Konzessionen, gewerbliche Schutzrechte und ähnliche Rechte und Werte sowie Lizenzen an solchen Rechten und Werten				85.624,00		89
c) Geschäfts- oder Firmenwert				0,00		0
d) Geleistete Anzahlungen				0,00		0
					85.624,00	89
12. Sachanlagen					49.461.644,17	49.644
13. Sonstige Vermögensgegenstände					23.711.342,24	9.767
14. Rechnungsabgrenzungsposten					3.335.978,41	4.506
Summe der Aktiva					5.676.075.926,24	5.548.792

Jahresbilanz zum 31. Dezember 2013 — Passivseite

			EUR	EUR	EUR	2012 in TEUR
1. Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten						
a) Täglich fällig				69.877.548,05		3.215
b) Mit vereinbarter Laufzeit oder Kündigungsfrist				806.136.990,30		894.677
					876.014.538,35	897.893
2. Verbindlichkeiten gegenüber Kunden						
a) Spareinlagen						
aa) mit vereinbarter Kündigungsfrist von drei Monaten			2.021.996.107,54			1.997.651
ab) mit vereinbarter Kündigungsfrist von mehr als drei Monaten			25.143.240,93			25.505
				2.047.139.348,47		2.023.156
b) andere Verbindlichkeiten						
ba) Täglich fällig			1.745.365.218,30			1.571.150
bb) Mit vereinbarter Laufzeit oder Kündigungsfrist			401.374.053,43			447.250
				2.146.739.271,73		2.018.401
					4.193.878.620,20	4.041.557
3. Verbriefte Verbindlichkeiten						
a) Begebene Schuldverschreibungen				20.679.863,01		35.936
b) Andere verbriefte Verbindlichkeiten				0,00		0
darunter:						
Geldmarktpapiere	0,00	EUR				(0)
eigene Akzepte und Solawechsel im Umlauf	0,00	EUR				(0)
					20.679.863,01	35.936
3a. Handelsbestand					0,00	0
4. Treuhandverbindlichkeiten					9.828.358,80	10.184
darunter:						
Treuhandkredite	9.828.358,80	EUR				(10.184)
5. Sonstige Verbindlichkeiten					21.493.185,54	19.230
6. Rechnungsabgrenzungsposten					2.866.771,01	3.841
7. Rückstellungen						
a) Rückstellungen für Pensionen und ähnliche Verpflichtungen				33.971.967,00		33.306
b) Steuerrückstellungen				877.407,06		2.018
c) Andere Rückstellungen				30.713.205,20		28.065
					65.562.579,26	63.390
8. Sonderposten mit Rücklageanteil					0,00	0
9. Nachrangige Verbindlichkeiten					61.141.221,71	61.142
10. Genussrechtskapital					0,00	0
darunter:						
vor Ablauf von zwei Jahren fällig	0,00	EUR				(0)
11. Fonds für allgemeine Bankrisiken					76.895.500,00	71.896
12. Eigenkapital						
a) gezeichnetes Kapital				0,00		0
b) Kapitalrücklage				0,00		0
c) Gewinnrücklagen						
ca) Sicherheitsrücklage			334.992.784,24			331.004
cb) Andere Rücklagen			8.731.719,67			8.732
				343.724.503,91		339.736
d) Bilanzgewinn				3.990.784,45		3.989
					347.715.288,36	343.725
Summe der Passiva					5.676.075.926,24	5.548.792
1. Eventualverbindlichkeiten						
a) Eventualverbindlichkeiten aus weitergegebenen abgerechneten Wechseln				0,00		0
b) Verbindlichkeiten aus Bürgschaften und Gewährleistungsverträgen				65.765.297,01		123.782
c) Haftung aus der Bestellung von Sicherheiten für fremde Verbindlichkeiten				0,00		0
					65.765.297,01	123.782
2. Andere Verpflichtungen						
a) Rücknahmeverpflichtungen aus unechten Pensionsgeschäften				0,00		0
b) Platzierungs- und Übernahmeverpflichtungen				0,00		0
c) Unwiderrufliche Kreditzusagen				128.380.456,28		171.618
					128.380.456,28	171.618

Gewinn-und-Verlust-Rechnung für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 2013

		EUR	EUR	EUR	2012 in TEUR
1. Zinserträge aus					
a) Kredit- und Geldmarktgeschäften		169.296.599,07			179.065
b) festverzinslichen Wertpapieren und Schuldbuchforderungen		16.989.887,03			19.052
			186.286.486,10		198.116
2. Zinsaufwendungen			80.922.232,34		97.279
darunter:					
aus der Aufzinsung von Rückstellungen	2.254.304,23 EUR				(2.297)
				105.364.253,76	100.838
3. Laufende Erträge aus					
a) Aktien und anderen nicht festverzinslichen Wertpapieren			19.806.714,48		21.740
b) Beteiligungen			2.666.368,83		2.067
c) Anteilen an verbundenen Unternehmen			1.974.000,00		1.907
				24.447.083,31	25.714
4. Erträge aus Gewinngemeinschaften, Gewinnabführungs- oder Teilgewinnabführungsverträgen				0,00	0
5. Provisionserträge			33.929.172,26		32.139
6. Provisionsaufwendungen			1.560.518,57		1.544
				32.368.653,69	30.594
7. Nettoertrag oder Nettoaufwand aus Finanzgeschäften				0,00	0
8. Sonstige betriebliche Erträge				6.229.965,81	5.363
9. Erträge aus Auflösung von Sonderposten mit Rücklageanteil				0,00	0
				168.409.956,57	162.509
10. Allgemeine Verwaltungsaufwendungen					
a) Personalaufwand					
aa) Löhne und Gehälter		59.401.162,43			54.258
ab) Soziale Abgaben und Aufwendungen für Altersversorgung und Unterstützung		15.799.621,64			15.441
darunter:					
für Altersversorgung	5.547.343,68 EUR				(5.589)
			75.200.784,07		69.700
b) Andere Verwaltungsaufwendungen			38.317.894,93		39.509
				113.518.679,00	109.208
11. Abschreibungen und Wertberichtigungen auf immaterielle Anlagewerte und Sachanlagen				5.712.155,71	6.020
12. Sonstige betriebliche Aufwendungen				6.153.861,48	5.429
13. Abschreibungen und Wertberichtigungen auf Forderungen und bestimmte Wertpapiere sowie Zuführungen zu Rückstellungen im Kreditgeschäft			26.518.615,01		0
14. Erträge aus Zuschreibungen zu Forderungen und bestimmten Wertpapieren sowie aus der Auflösung von Rückstellungen im Kreditgeschäft			0,00		3.454
				26.518.615,01	3.454
15. Abschreibungen und Wertberichtigungen auf Beteiligungen, Anteile an verbundenen Unternehmen und wie Anlagevermögen behandelte Wertpapiere			6.841.324,79		15.307
16. Erträge aus Zuschreibungen zu Beteiligungen, Anteilen an verbundenen Unternehmen und wie Anlagevermögen behandelte Wertpapiere			0,00		0
				6.841.324,79	15.307
17. Aufwendungen aus Verlustübernahme				5.112,68	5
18. Zuführung zum oder Entnahmen aus dem Fonds für allgemeine Bankrisiken				5.000.000,00	10.000
19. Ergebnis der normalen Geschäftstätigkeit				4.660.207,90	19.994
20. Außerordentliche Erträge			0,00		0
21. Außerordentliche Aufwendungen			0,00		0
22. Außerordentliches Ergebnis				0,00	0
23. Steuern vom Einkommen und vom Ertrag			265.585,06		15.666
24. Sonstige Steuern, soweit nicht unter Posten 12 ausgewiesen			403.838,39		339
				669.423,45	16.005
25. Jahresüberschuss				3.990.784,45	3.989
26. Gewinnvortrag/Verlustvortrag aus dem Vorjahr				0,00	0
				3.990.784,45	3.989
27. Entnahmen aus Gewinnrücklagen					
a) Aus der Sicherheitsrücklage			0,00		0
b) Aus anderen Rücklagen			0,00		0
				0,00	0
				3.990.784,45	3.989
28. Einstellungen in Gewinnrücklagen					
a) In die Sicherheitsrücklage			0,00		0
b) In andere Rücklagen			0,00		0
				0,00	0
29. Bilanzgewinn				3.990.784,45	3.989

Verwaltungsrat und Vorstand

Verwaltungsrat

Lothar Hegemann (Vorsitzender), Landtagsabgeordneter
Benno Portmann (1. Stellvertreter), Lehrer
Frank Cerny (2. Stellvertreter, bis 17.7.2013), wissenschaftlicher Mitarbeiter
Doris Schindler (2. Stellvertreter, ab 18.7.2013), Keramikerin

Birgit Breuer, Sparkassenangestellte (bis 31.10.2013)
Karl-Heinz Dargel, Dipl.-Ing. Informatik, Abteilungsleiter i.R.
Hans-Josef Esser, Rechtsanwalt und Notar a.D.
Michael Gundlach, Sparkassenangestellter
Hermann Hegemann, Sparkassenangestellter
Ulrich Hempel, Verwaltungsangestellter
Tobias Köller, selbstständiger Unternehmensberater
Joachim Lehmann, Betriebsratsvorsitzender AWO (ab 18.7.2013)
Carsten Löcker, Landtagsabgeordneter (ab 18.7.2013)
Kurt Maurer, Sparkassenangestellter
Daniel Molloisch, Lehrer
Mathias Richter, Beschäftigter Land NRW
Karl-Heinz Rusche, Landtagsabgeordneter i.R.
Dominik Schad, Verwaltungsangestellter, Büroleiter Landrat (bis 17.7.2013)
Doris Schindler, Keramikerin (bis 17.7.2013)
Dirk Wessels, Sparkassenangestellter
Martin Wißing, Sparkassenangestellter

Teilnehmender Hauptverwaltungsbeamter

Cay Süberkrüb, Landrat des Kreises Recklinghausen

Beratende Teilnahme (gemäß § 10 Abs. 4 b SpkG NW)

Werner Arndt, Bürgermeister der Stadt Marl
Johannes Beisenherz, Bürgermeister der Stadt Castrop-Rauxel
Anne Heck-Guthe, Bürgermeisterin der Stadt Waltrop
Lambert Lütkenhorst, Bürgermeister der Stadt Dorsten
Johannes-Joachim Menge, Bürgermeister der Stadt Oer-Erkenschwick
Dr. Uli Paetzel, Bürgermeister der Stadt Herten
Wolfgang Pantförder, Bürgermeister der Stadt Recklinghausen
Wolfgang Werner, Bürgermeister der Stadt Datteln

Vorstand

Dr. Michael Schulte (Vorsitzender)
Willi Keeren (stellvertretender Vorsitzender, bis 30.4.2014)
Martin Krause
Dr. Peter Lucke
Armin Zimmermann (ab 1.5.2014)
Christian Zumschilde (stellvertretendes Mitglied, ab 1.5.2014)

Vertreter des Vorstandes
(gemäß § 15 Abs. 2 b SpkG NW)

Jürgen Hövener
Bernd Kurzweg
Olaf Meyer
Frank Werner
Christian Zumschilde (bis 30.4.2014)

Geschäftsstellen

Castrop-Rauxel

Hauptstelle Castrop
Am Markt 13
44575 Castrop-Rauxel
Telefon: 02305 291-0
Fax: 02305 291-3277

Geschäftsstelle Habinghorst
Lange Straße 81
44575 Castrop-Rauxel
Telefon: 02305 97344-0
Fax: 02305 97344-44

Geschäftsstelle Ickern-Mitte
Ickerner Straße 32–34
44581 Castrop-Rauxel
Telefon: 02305 9471-03
Fax: 02305 9471-27

Geschäftsstelle Rauxel
Berliner Platz 12–13
44579 Castrop-Rauxel
Telefon: 02305 92306-0
Fax: 02305 92306-22

Geschäftsstelle Schwerin
Dortmunder Straße 156
44577 Castrop-Rauxel
Telefon: 02305 97345-0
Fax: 02305 97345-30

Geschäftsstelle Merklinde
Wittener Straße 326 b
44577 Castrop-Rauxel
Telefon: 02305 291-3751
Fax: 02305 291-3775

Geschäftsstelle Engelsburgplatz
Wilhelmstraße 1
44575 Castrop-Rauxel
Telefon: 02305 358792
Fax: 02305 291-3875

Geschäftsstelle Frohlinde
Dortmunder Straße 395
44577 Castrop-Rauxel
Telefon: 02305 291-3901
Fax: 02305 291-3977

Geschäftsstelle Henrichenburg
Freiheitstraße 17
44581 Castrop-Rauxel
Telefon: 02367 8573
Fax: 02367 99040

Datteln

Hauptstelle Datteln
Am Neumarkt 7
45711 Datteln
Telefon: 02363 106-0
Fax: 02363 106-2077

Geschäftsstelle Ahsen
Lippestraße 2
45711 Datteln
Telefon: 02363 5685-0
Fax: 02363 5685-22

Geschäftsstelle Hötting
Arnoldstraße 29
45711 Datteln
Telefon: 02363 36198-0
Fax: 02363 36198-2

Geschäftsstelle Hagem
Beethovenplatz 8
45711 Datteln
Telefon: 02363 5684-0
Fax: 02363 5684-22

Geschäftsstelle Meckinghoven
Böckenheckstraße 1
45711 Datteln
Telefon: 02363 7333-0
Fax: 02363 7333-2577

Geschäftsstelle Horneburg
Horneburger Straße 13
45711 Datteln
Telefon: 02363 97000-0
Fax: 02363 97000-22

Dorsten

Hauptstelle Dorsten
Julius-Ambrunn-Straße 2
46282 Dorsten
Telefon: 02362 401-0
Fax: 02362 401-1077

Geschäftsstelle Wulfen
Hervester Straße 8
46286 Dorsten
Telefon: 02369 9169-0
Fax: 02369 9169-7577

Geschäftsstelle Barkenberg
Himmelsberg 6
46286 Dorsten
Telefon: 02369 2058-0
Fax: 02369 2058-22

Geschäftsstelle Lembeck
Schulstraße 12
46286 Dorsten
Telefon: 02369 9883-0
Fax: 02369 9883-7677

Geschäftsstelle Rhade
Erler Straße 26a
46286 Dorsten
Telefon: 02866 4124
Fax: 02866 4075

Geschäftsstelle Holsterhausen
Freiheitsstraße 7–9
46284 Dorsten
Telefon: 02362 9434-0
Fax: 02362 9434-1677

Geschäftsstelle Holsterhausen-Dorf
Hauptstraße 36
46284 Dorsten
Telefon: 02362 7966-0
Fax: 02362 7966-22

Geschäftsstelle Hellweg
Hellweg 4
46284 Dorsten
Telefon: 02362 9879-0
Fax: 02362 9879-7077

Geschäftsstelle Harsewinkel
Halterner Straße 72
46284 Dorsten
Telefon: 02362 9891-0
Fax: 02362 9891-7877

Herten

Hauptstelle Herten
Ewaldstraße 8–10
45699 Herten
Telefon: 02366 806-0
Fax: 02366 806-5077

Geschäftsstelle Herten-Süd
Süder Markt 7
45699 Herten
Telefon: 02366 1851-0
Fax: 02366 1851-5477

Geschäftsstelle Disteln
Josefstraße 5
45699 Herten
Telefon: 02366 1855-0
Fax: 02366 1855-5877

Geschäftsstelle Langenbochum
Langenbochumer Straße 192
45701 Herten
Telefon: 02366 9581-0
Fax: 02366 9581-5377

Geschäftsstelle Westerholt
Bahnhofstraße 27
45701 Herten
Telefon: 0209 96195-0
Fax: 0209 96195-5577

Geschäftsstelle
Westerholt auf der Heide
Bahnhofstraße 137
45701 Herten
Telefon: 0209 16589-0
Fax: 0209 16589-22

Geschäftsstelle Scherlebeck
Richterstraße 7
45701 Herten
Telefon: 02366 5039-0
Fax: 02366 5039-22

Marl

Hauptstelle Marl-Hüls
Bergstraße 6–10
45770 Marl
Telefon: 02365 417-0
Fax: 02365 417-6077

Geschäftsstelle Alt-Marl
Am Theater 4
45768 Marl
Telefon: 02365 5105-0
Fax: 02365 5105-4077

Geschäftsstelle Polsum
Kirchstraße 9 b
45768 Marl
Telefon: 02365 79559-0
Fax: 02365 79559-22

Geschäftsstelle Brassert
Brassertstraße 104
45768 Marl
Telefon: 02365 92487-0
Fax: 02365 92487-4577

Geschäftsstelle Marler Stern
Marler Stern 2
45768 Marl
Telefon: 02365 92485-0
Fax: 02365 92485-22

Geschäftsstelle Hamm
Bachackerweg 84
45772 Marl
Telefon: 02365 92466-0
Fax: 02365 92466-22

Geschäftsstelle Drewer
Lipper Weg 83
45770 Marl
Telefon: 02365 9673-0
Fax: 02365 9673-6777

Geschäftsstelle Drewer-Süd
Breddenkampstraße 8
45770 Marl
Telefon: 02365 92477-0
Fax: 02365 92477-22

Geschäftsstelle Drewer-Mitte
Bergstraße 166
45770 Marl
Telefon: 02365 9738-0
Fax: 02365 9738-22

Geschäftsstelle
Lenkerbeck-Sinsen
Vor den Büschen 33
45770 Marl
Telefon: 02365 97417-0
Fax: 02365 97417-22

Oer-Erkenschwick

Hauptstelle Oer-Erkenschwick
Stimbergstraße 117
45739 Oer-Erkenschwick
Telefon: 02368 912-0
Fax: 02368 912-8077

Geschäftsstelle Oer-Erkenschwick
Kampstraße 18
45739 Oer-Erkenschwick
Telefon: 02368 890-9660
Fax: 02368 890-9661

Geschäftsstelle Klein-Erkenschwick
Stimbergstraße 260
45739 Oer-Erkenschwick
Telefon: 02368 9188-0
Fax: 02368 9188-8577

Geschäftsstelle Am Markt Oer
Pastor-Schmitz-Weg 1
45739 Oer-Erkenschwick
Telefon: 02368 890-9987
Fax: 02368 890-9988

Waltrop

Hauptstelle Waltrop
Hochstraße 111
45731 Waltrop
Telefon: 02309 931-0
Fax: 02309 931-3077

Geschäftsstelle Waltrop-Ost
Dortmunder Straße 124
45731 Waltrop
Telefon: 02309 9610-0
Fax: 02309 9610-3677

Geschäftsstelle Brockenscheidt
Egelmeer 20 e
45731 Waltrop
Telefon: 02309 9584-0
Fax: 02309 9584-22

Recklinghausen

Hauptstelle Königswall
Königswall 33
45657 Recklinghausen
Telefon: 02361 205-0
Fax: 02361 202-9110

Hauptstelle Herzogswall
Herzogswall 5
45657 Recklinghausen
Telefon: 02361 205-0
Fax: 02361 205-9076

Geschäftsstelle Recklinghausen-Nord
Börster Weg 1
45657 Recklinghausen
Telefon: 02361 90458-0
Fax: 02361 90458-22

Geschäftsstelle Westerholter Weg
Westerholter Weg 81
45657 Recklinghausen
Telefon: 02361 58207-0
Fax: 02361 58207-22

Geschäftsstelle Hochlar
Hertener Straße 196
45659 Recklinghausen
Telefon: 02361 10627-0
Fax: 02361 10627-22

Geschäftsstelle Bruchweg
Bruchweg 41
45659 Recklinghausen
Telefon: 02361 58203-80
Fax: 02361 58203-2

Geschäftsstelle Hillerheide
Ovelgönnestraße 77
45659 Recklinghausen
Telefon: 02361 90913-0
Fax: 02361 90913-22

Geschäftsstelle Castroper Straße
Castroper Straße 48
45665 Recklinghausen
Telefon: 02361 93804-0
Fax: 02361 93804-22

Geschäftsstelle Quellberg
Amelandstraße 6
45665 Recklinghausen
Telefon: 02361 58293-0
Fax: 02361 58293-22

Geschäftsstelle Dortmunder Straße
Dortmunder Straße 120 c
45665 Recklinghausen
Telefon: 02361 91596-0
Fax: 02361 91596-22

Hauptstelle Recklinghausen-Süd
Theodor-Körner-Straße 2–4
45661 Recklinghausen
Telefon: 02361 3020-0
Fax: 02361 3020-5177

Geschäftsstelle Bochumer Straße
Bochumer Straße 250
45661 Recklinghausen
Telefon: 02361 3034-20
Fax: 02361 3034-22

Geschäftsstelle Grullbad
Hochstraße 54
45661 Recklinghausen
Telefon: 02361 95029-0
Fax: 02361 95029-22

Geschäftsstelle König-Ludwig
Overbergstraße 79
45663 Recklinghausen
Telefon: 02361 30239-0
Fax: 02361 30239-22

Geschäftsstelle Röllinghausen
Niederstraße 1 b
45663 Recklinghausen
Telefon: 02361 90445-0
Fax: 02361 90445-22

Geschäftsstelle Suderwich
Schulstraße 4
45665 Recklinghausen
Telefon: 02361 93948-0
Fax: 02361 93948-22

Geschäftsstelle Suderwicher-Heide
Sachsenstraße 160
45665 Recklinghausen
Telefon: 02361 90683-0
Fax: 02361 90683-22

Geschäftsstelle Hochlarmark
Westfalenstraße 206
45661 Recklinghausen
Telefon: 02361 30227-0
Fax: 02361 30227-22

Geschäftsstelle Hochlarmark-Nord
Westfalenstraße 66
45661 Recklinghausen
Telefon: 02361 30206-0
Fax: 02361 30206-22

SB-Stellen

SB Hagebaumarkt Sender
Gottlieb-Daimler-Straße
46282 Dorsten

SB Sinsen
In der Fräslänne 24-32
45770 Marl

SB Breite Straße
Breite Straße
45657 Recklinghausen

SB Am Markt
Schaumburgstraße 1
45657 Recklinghausen

SB Am Busbahnhof
Springstraße 1 d
45657 Recklinghausen

SB Stuckenbusch
Stuckenbuschstraße 169
45659 Recklinghausen

SB Prosperhospital
Mühlenstraße 27
45659 Recklinghausen

SB Danielsmeier
Castroper Straße 31
45711 Datteln

SB Stadthalle
Raiffeisenplatz 1
45731 Waltrop

SB Ickern-End
Leveringhauser Straße 96 a
44581 Castrop-Rauxel

SB Obercastrop
Bochumer Straße 79
44575 Castrop-Rauxel

SB Deininghausen
Dresdener Straße 8
44577 Castrop-Rauxel

Sparkasse
Vest Recklinghausen

Herausgeber

Sparkasse Vest Recklinghausen,
Herzogswall 5, 45657 Recklinghausen
Der Vorstand
Dr. Michael Schulte, Vorsitzender
Martin Krause
Dr. Peter Lucke
Armin Zimmermann
Christian Zumschilde, stv. Mitglied

Redaktion

Stefan Fokken, Sparkasse Vest Recklinghausen
Stephan Rütt, freier Autor, Essen

Geschäftspolitischer Teil:
Jürgen Hövener, Sparkasse Vest Recklinghausen
Markus Frohnhöfer, Sparkasse Vest Recklinghausen

Assistenz: Cordula Bross, Sparkasse Vest Recklinghausen

Lektorat Anne Fries | Lektorat & Übersetzungen, Düsseldorf

Druck Druckerei Buschhausen, Herten

Sparkasse
Vest Recklinghausen

Das Geschäftsgebiet der Sparkasse Vest Recklinghausen umfasst acht Städte im Kreis Recklinghausen: Castrop-Rauxel, Datteln, Dorsten, Herten, Marl, Oer-Erkenschwick, Recklinghausen und Waltrop.

Im Geschäftsgebiet unterhalten wir 67 Geschäftsstellen, in denen wir Sie persönlich begrüßen. Zusätzlich sorgen 12 Selbstbedienungsstellen für einen reibungslosen Geldverkehr.

Mit insgesamt 1.379 Mitarbeitern kümmern wir uns um Ihre finanziellen Anliegen. So sind wir auch einer der größten Arbeitgeber in der Region. Mit 74 Auszubildenden sorgen wir für unser wichtigstes Kapital: Menschen mit bestem Know-how. Damit wir auch in Zukunft sind, was wir heute sind: Ihre Sparkasse vor Ort mit Beraterinnen und Beratern aus der Region und für die Region.

Gut.